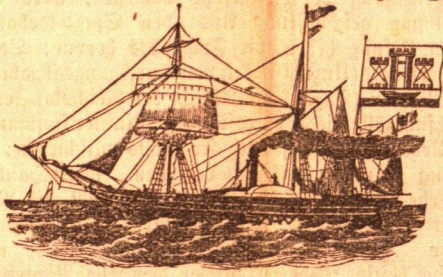


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpuss-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 47.

Memel, Dienstag, den 25. Februar.

1879.

Abonnements-Bestellungen auf
das „Memeler Dampfboot“ pro
Monat März werden von Hiesigen in unserer
Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen
Kaiserlichen Post-Anstalten entgegen ge-
nommen. Der Pränumerationspreis beträgt
hier am Orte 1 Mk., mit Botenlohn sowie aus-
wärts 1 Mk. 20 Pf. Für Rußland bei den
dortigen Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Tages-Chronik.

Den 25., Nachm. 2 Uhr, im frühern Finney'schen
Locale Auction über Manufacturwaaren; Abends 8 Uhr,
Fastnachtsball.

Wochenschau.

* Memel, den 24. Februar.

Im Reichstag hat der Zollkampf begonnen. Fürst
Bismarck gestand bei Gelegenheit der Beratung über
den neuen Deutsch-Oesterreichischen Handelsvertrag mit
der ihm eigenen Offenheit zu, daß er Schutzzöllner ge-
worden sei und nicht ermüden werde diese Wirtschaftspoli-
tik zur Geltung zu bringen, wenn auch seine Be-
mühungen nicht sogleich von Erfolg gekrönt sein sollten.
Zustimmung fand er für dieses Vorgehen bei den Ab-
geordneten Hammacher, Stumm, Löwe (Vochum) und Kar-
dorff (Dels); Löwe bedauerte, daß die Regierung nicht
schon früher diesen Weg eingeschlagen habe, Kardorff aber
empfahl namentlich Getreidezölle und zwar sollten dieselben
Rußland gegenüber dreimal höher sein als gegenüber den
übrigen Staaten, da man nur auf diese Weise das Rus-
sische Prohibitivsystem brechen könne. Ob das letztere
wirklich der Fall wäre, möchten wir sehr bezweifeln, wir
glauben im Gegentheil, Rußland würde sich über eine solche
Maßregel nur freuen, da dann die gesamte Russische Ge-
treideaufuhr, wie dies die Russen schon lange sehr lebhaft
wünschen, ihren Weg ausschließlich über Reval, Riga und
Libau nehmen würde; die Preussischen Ostseehäfen, Memel,
Königsberg und Danzig würden veröden; unsere mit so
großen Kosten hergestellten Hafenanlagen wären zum
großen Theil todes Kapital und den Scha-
den hätte demnach nicht unser Nachbarland,
sondern unsere ohnedem mit Glücksgütern nicht besonders
gesegnete Provinz und damit der Preussische Staat und
das Reich. Den freihändlerischen Standpunkt vertraten
Nichter (Hagen), Witte (Rostock) Dechselhäuser (Dessau) und
mit besonderem Geschick der frühere Reichskanzleramts-
Präsident Delbrück, der besonders hervorhob, daß unserer
Industrie der Export nicht erschwert werden dürfe, da
wir ohne denselben gar nicht existiren könnten, und an der
Hand von unwiderleglichen Zahlen nachwies, daß die seit
1865 beobachtete Zollpolitik allerdings Erfolge und zwar
recht ansehnliche Erfolge aufzuweisen habe. Mit niedri-
gen Sätzen habe man hohe Einnahmen erzielt; dieselben
seien im Durchschnitt von 212,9 Pf. auf den Kopf der
Bevölkerung in den Jahren 1860—1864, auf 287 in den
Jahren 1877/78 gestiegen. Nicht minder habe auch der
Consum der unmittelbaren Verbrauchsgüter, Kaffee
und Wein, sowie der Import der unentbehrlichen
Rohstoffe, Baumwolle, Flach und Wolle, zugenommen.
Gerade das Wachsthum der Einfuhr dieser Artikel aber
zeige, daß der Wohlstand der Bevölkerung seit 1865
nicht geringer, wohl aber größer geworden sei. Unter
der Krift hätten übrigens nicht bloß freihändlerische,
sondern auch protectivistische Staaten in gleichem Maße
zu leiden. Der Nothstand beruhe daher wohl auf ande-
ren und allgemeineren Gründen, als auf der handelspo-
litischen Gesetzgebung. Als unerlässliche Bedingung für
eine Gesundung der jetzigen schlimmen Verhältnisse
wurde von allen freihändlerischen Rednern eine
Beseitigung der durch die Bismarck'sche Weihnachtstafel
hervergerufenen Unsicherheit bezeichnet: Del-
brück erklärte geradezu eine Wiederherstellung der
Stabilität nütze mehr als alle Zölle. Leider scheint man
diesem Wunsche von Seite der Reichsregierung für's erste
keine Folge geben zu wollen; glaubte doch der Reichs-
kanzleramtspräsident Hofmann auf eine beßhalb von

Nichter (Hagen) an ihn gerichtete Anfrage nicht einmal
die Versicherung geben zu können, daß an eine Wieder-
einführung der Durchgangsabgaben, deren Abschaffung
nach Delbrück's Aussage im eigenen Interesse unserer
einheimischen Kommunikationswege lag, unter keiner Be-
dingung gedacht werde. Nicht minder lebhaft wie über
die Zollfrage waren die Debatten über die von der
Reichsregierung verlangte Genehmigung zur strafrechtlichen
Verfolgung der sozialdemokratischen Abgeordneten Frißche
und Hasselmann, weil dieselben trotz ihrer im Dezember
vorigen Jahres auf Grund des über Berlin verhängten
kleinen Belagerungszustandes erfolgten polizeilichen Aus-
weisung der Kaiserlichen Einberufung des Reichstages ge-
folgt und in die Reichshauptstadt zurückgekehrt waren.
Das Haus wies dieses Ansinnen als der Würde des
Reichstages widersprechend einstimmig zurück und zwar
waren es keineswegs Mitglieder der äußersten Linken,
sondern so gemäßigte Abgeordnete wie der fast konser-
vativ zu nennende Professor Oneiff, welcher die ent-
schiedenste Opposition dagegen machte. Zum zweiten
Vizepräsidenten wurde, nachdem Fürst Hohenlohe-Langen-
burg krankheitshalber abgelehnt hatte, Dr. Lucius, Bis-
marck's Hausfreund, gewählt, dessen Bemühungen bekannt-
lich auch Bismarck's jüngstem Sohne den Weg in das
Parlament gebahnt haben. In der Breslauer Stichwahl
errang erfreulicher Weise nicht der Sozialdemokrat
Krüder, sondern der Fortschrittsmann Justizrath Freund
den Sieg. Der Landtag wurde vergangenen Freitag ge-
schlossen; außer dem Etat hat er die beiden der Land-
wirtschaft zu Gute kommenden Vorlagen betr. Landes-
kultur-Kontenbanken und Wassergenossenschaften, das Ge-
setz für den höheren Verwaltungsdienst und verschiedene
zur Ausführung der Reichsjustiz-Organisation erforder-
liche Entwürfe zu Stande gebracht.

Dem Wiener Reichsrath hat sich das neue Ministe-
rium Stremaier-Taaffe mit einem Programme vorgestellt,
das im Grunde nichts anderes enthält als die Versiche-
rung, die Verfassung respectiren und zunächst die
laufenden Geschäfte erledigen zu wollen. Ist das letztere
geschehen, so wird das Cabinet ohne Zweifel den Reichs-
rath auflösen und auf diese Weise das Land befragen,
ob es mit der reconstituirten Regierung einverstanden ist
oder nicht. Der Kaiser hat die beiden ausgetretenen
Minister, Fürst Auersperg und Dr. Unger mit so an-
erkennenden Handschreiben verabschiedet, daß man zu der
Vermuthung berechtigt ist, der Monarch habe ihre Ent-
lassung nur äußerst ungern angenommen.

In Versailles sind die Intransigenten mit ihrem
Antrage auf unbeschränkte Amnestie der Communards
nicht durchgedrungen, die Deputirtenkammer hat vielmehr
die Regierungsvorlage mit großer Majorität genehmigt,
nachdem der Justizminister mit Recht darauf hingewiesen
hatte, daß man unmöglich denjenigen Verzeihung angedeihen
lassen könne, die heute pomphaft verkünden, daß sie die
Commune wieder aufrichten und diejenigen Akte verherr-
lichen würden, derenthalb sie verurtheilt worden seien.

Der Papst hat an die Cardinäle, welche ihn am
Jahrestage seiner Thronbesteigung beglückwünschten, eine
Ansprache gehalten, worin er die Hoffnung ausdrückt,
daß es ihm gelingen werde, in nicht zu ferner Zeit den
Frieden zwischen Staat und Kirche überall wieder herzu-
stellen. Nach den Mittheilungen, welche Bismarck in
seiner letzten parlamentarischen Soiree machte, scheint es
allerdings nicht als ob sich diese Erwartung wenigstens
in Bezug auf Deutschland bald erfüllen sollte, da dem
die Unterhandlungen leitenden Cardinal Nina nichts we-
niger als friedliche Gesinnungen zugeschrieben werden.

Der Russisch-Türkische Separatfrieden ist von bei-
den Souveränen ratificirt und haben die Russen in Folge
dessen bereits mit der Räumung Adrianopels begonnen.
In Tirnowa ist die erste constituirende Notabelnversamm-
lung zusammengetreten, um Bulgarien eine Verfassung
und einen Fürsten zu geben. Der vorgelegte Verfas-
sungsentwurf ist sehr liberal gehalten; er verbürgt u. a.
die Freiheit der Presse, die Unabhängigkeit der Richter
und die Unverletzlichkeit der Deputirten während der
Ausübung ihres Mandats, sofern sie nicht in Criminal-
sachen verwickelt sind. Auf wen die Fürstenwahl sich
lenken wird, ist heute auch nicht annähernd zu be-

stimmen; als Candidaten werden genannt der Deutsche
Botschafter in Wien, Prinz Reuß, Prinz Arnulph von
Bayern, Prinz Battenberg, Sohn des Prinzen Alexander
von Hessen, der Montenegrinische Senatspräsident Pe-
rowitsch, die Fürsten Milan von Serbien und Nikita
von Montenegro, der Serbische Premier Mistic, der Ru-
mänische Premier Batiano und der gegenwärtige Russische
General-Gouverneur Fürst Dondukoff.

In Egypten haben die aus Ersparnißrückichten ent-
lassenen Offiziere eine kleine Revolte gemacht; wie es
heißt soll der Vizekönig dieselbe veranlaßt haben, um sich
auf diese Weise seines Premiers Rubar Pascha und der
zur Regelung der zerrütteten Finanzen von den Großmächten
eingesetzten französischen und englischen Commissäre zu
entledigen, weil ihm dieselben nicht unbedeutliche pe-
cuniäre Beschränkungen auferlegten, Rubar Pascha hat
auch bereits demissionirt, die beiden auswärtigen Com-
missäre aber bleiben, und der Rhedive könnte, falls er
fortfahren sollte, gegen dieselben zu intriguiiren, dieses
Spiel leicht mit seinem definitiven Sturze bezahlen müssen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 24. Februar.

Das Resultat der mit Spannung erwarteten Stich-
wahl in Breslau ist ein höchst bedeutungsvolles, Justiz-
rath Freund, der Candidat der vereinigten Liberalen, hat
über den Socialdemokraten Krüder mit 8959 Stimmen
gegen 7544 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 1415
Stimmen gesiegt. Was zunächst bei diesen Ziffern über-
rascht, ist der große Stimmenzuwachs der Socialdemokraten
nicht nur gegen die Abstimmung bei der Wahl am 4.
Februar, sondern gegen alle früheren Wahlgänge über-
haupt. Bei der Wahl, aus welcher der verstorbene Bür-
gers hervorging, und mit Hilfe einer vom Gesetz noch
nicht eingeschränkten Agitation, gaben sie 6200 Stimmen ab,
bei der Nachwahl sank allerdings ihr Votum auf 5100
Stimmen, aber heute bringen sie es, unter der Herrschaft
des Socialistengesetzes, auf 7544 Stimmen, also auf 1300
Stimmen mehr, als sie unter den günstigsten Verhältnissen
aufzutreiben im Stande waren. Wir halten diesen Um-
stand für um so wichtiger, als in diesem Augenblick das
Gerücht verbreitet ist, daß mit Rücksicht auf die Vorgänge
in Breslau die Versammlungen und die Presse Berlins
bei den nächsten Wahlen zum Abgeordnetenhaus in
straffere Zucht genommen werden sollen.

Wenn der Bakt gut unterrichtet ist, so wird Ruß-
land endlich, und zwar in letzter Stunde vor der allge-
meinen Räumung sich daran machen, den Artikel 22 des
Berliner Friedensvertrages, welcher die Stärke der Oc-
cupations-Armee mit 50,000 Mann normirt, auszuführen.
Es sollen nämlich von den 200,000 Russen, welche sich
noch gegenwärtig auf der Balkan-Halbinsel befinden,
150,000 Mann nach Rußland zurückkehren und nur
50,000 Mann, in zwei Divisionen formirt, unter den
Befehlen der Generale Skobelew und Stolyppin als
Divisionen-Commandanten und des Fürsten Dondukow
Korsakow als Oberbefehlshabers in Ost-Rumelien und
Bulgarien zurückbleiben. Die Einschiffung soll theils in
Burgas, theils in Debeagatsch stattfinden. Was diese
letztere Meldung anbelangt, so dürfte sie wohl nicht
ganz richtig sein, denn die in Debeagatsch einzuschiffen-
den Truppen müßten die Dardanellen und den Bosporus
passiren, was wohl weder die Pforte noch England ge-
statten dürften.

Die Bulgarische Nationalvertretung trat am Sonn-
abend in Tirnowa zusammen. Nach dem der Versamm-
lung zu unterbreitenden organischen Statute hat der
Fürst die von der Versammlung votirten Gesetze zu be-
stätigen, bekannt zu geben und den Oberbefehl der mili-
tairischen Streitkräfte zu führen. Er hat die Versamm-
lung einmal im Jahre zu berufen; Zeit der Berufung
und Dauer der Session werden von der Versammlung
selber bestimmt. Es werden zweierlei Versammlungen
existiren, eine gewöhnliche und eine große National-
Assemblée. Das Budget wird alljährlich der gewöhnli-
chen Versammlung unterbreitet. Der gesetzgebende
Körper genießt volle Freiheit der Debatte. Die Staats-
kirche wird die orthodox-Griechische sein, und nur der
erste gewählte Fürst darf einer anderen Religion ange-

hören. Die Prinzen, Prinzessinnen und der Thronerbe werden mit dem 18. Jahre mündig. Die Constitution bleibt nach ihrer Votierung für fünf Jahre in Gültigkeit. Das Wappen des Fürstenthums ist ein gekrönter goldener Löwe auf rothem Felde. Es scheint kaum noch ein Zweifel über die Wahl des Prinzen Vattenberg zum Fürsten von Bulgarien zu bestehen.

England ist vor eine schwere innere Prüfung gestellt! Die Nachricht, wonach unter den Werftarbeitern am Tyne ein allgemeiner Strike ausgebrochen ist, deutet auf eine so bedenkliche Erregung der arbeitenden Klassen in England, daß die Folgen sich unmittelbar im ganzen Lande zeigen werden. Denn diese Werftarbeiter sind nicht etwa nur so und so viele Tausende von den Köpfen, wie sie bald hier bald dort in England feiern oder arbeiten, nein es ist die Elite, gleichsam die Führerschaft der Englischen Arbeiter, deren Beispiel einen unwiderstehlichen Reiz auf alle übrigen auszuüben vermag. Daß die Englische Schifffahrt, der Englische Handel mittelbar durch den Strike am Tyne in Mitleidenschaft gezogen würde, wäre noch das geringste Uebel. Geradezu verhängnisvoll für England aber könnten diese Arbeitseinstellungen werden, wenn die Arbeiter in Woolwich, in den Regierungs- und Privatwerkstätten, von welchen aus die Rüstungen für den Zukunftsrieg betrieben werden, dem Beispiel ihrer Kollegen folgten. Der Interessenkampf droht fast überall einen Charakter anzunehmen, der nach dem nationalen Wohl oder Wehe nichts fragt. Und hierin, in dieser anti-nationalen und unpatriotischen Richtung liegt eine immense Gefahr für England, wie für sämtliche civilisirten Staaten.

Ueber die Entstehung und den Verlauf des Krawalls in Kairo verlautet heute des Näheren, daß die 400 entlassenen Officiere, von welchen derselbe ausging, namentlich den Finanzminister Wilson und Rubar Pascha, den Präsidenden des Ministerrathes, insultirten. Letzterem wurde der Rock zerrissen; 30 Officiere drangen in das Ministerium, wurden aber bei der Ankunft des Rhedive hinausgeworfen. Die Tumultuanten umzingelten sodann das Ministerium. Der Rhedive hielt vom Fenster aus eine Ansprache an die Menge; später machte er drei vergebliche Versuche, in seiner Equipage fortzufahren, aber er selber wurde angehalten und beleidigt. Mittlerweile kam seine Leibwache an, feuerte auf die Tumultuanten und zerstreute sie. Rubar Pascha erhielt eine Kugelwunde, sein Kutscher einen Säbelhieb und Abd-el-Kader, der Ceremonienmeister des Rhedive, eine Wunde an der Hand. Der Rhedive trug während des ganzen Vorganges merkwürdige Geistesgegenwart zur Schau. Die General-Consuln Englands, Deutschlands, Italiens, Oesterreichs und Frankreichs waren Zeugen des Vorganges. Die Ruhe ist wieder hergestellt, nachdem mehrere Verhaftungen vorgenommen worden sind. Die Tumultuanten haben besonders dagegen remonstriren wollen, daß das Heer auf 10,000 Mann herabgesetzt werde und der Rest der Truppen tammt 2000 Offizieren aus Ersparungsrücksichten entlassen werden soll.

Auch Hinterindien ist durch die Verührung mit der Europäischen Cultur äußerst sensitiv geworden. In dem Königreich Birma zeigt sich seit einigen Jahren schon eine Erregung und ein Schwanken der Regierung zwischen Extremen, das jetzt in ernstlichen Unruhen gipfelt. Laut Indischen Telegrammen ist eine gegen das Leben des Königs gerichtete Verschwörung entdeckt worden. Der König ließ mehrere Prinzen seines Hauses und deren Familien-Angehörigen tödten und setzte ein neues Ministerium ein. Hiermit ist die mit überschwenglichen Hoffnungen begrüßte neue konstitutionelle Aera in Hinterindien gründlich zu Ende. Ein Montesquieu würde auf diesen orientalischen Musterstaat keine lettres persanes begründen können. Die Birmaesischen Minister, welche den Despotismus durch einen Felsen Papier zu besiegen glaubten, hatten weder die moralische noch die physische Kraft, ihrem Werke Dauer zu verleihen. Die Masse des Volkes ist apathisch. In Birma existirt keine öffentliche Meinung. Der junge Prinz, noch ein Knabe, willigte bei seiner Thronbesteigung in alle ihm gestellten Bedingungen; bald jedoch bemerkte er, daß die Reformatoren ohne alle Unterstützung von außen blieben, und von seinen Hoffnungen getrieben, beeilte er sich, die unumschränkte Macht seiner Krone wieder herzustellen. Die Birmaesische Monarchie ist nun wieder so despotisch wie je zuvor. Und das Land fühlt sich wohl dabei und erfreut sich eines blühenden Wohlstandes. Eines schied sich nicht für Alle!

Deutsches Reich.

≡ Berlin, 22. Februar. [Der Reichstag] seht heute in seiner 8. Plenarsitzung die erste Verathung des Oesterreichischen Handelsvertrages fort. Der Abg. Dechelhäuser betonte ebenso wie die gestrigen Redner Witte und Bamberger die Nothwendigkeit, bei der jetzigen traurigen Geschäftslage keine plötzlichen tiefgreifenden Aenderungen in wirtschaftlicher Beziehung eintreten zu lassen; man müsse den alten Preussischen Traditionen folgen. Redner meint u. A. es „stehe fest“, daß die Legislative wirtschaftlichen Nothständen gegenüber „ohnmächtig“ sei. Abg. v. Kardorff polemisiert vom schützöllnerischen Standpunkte aus gegen die Herren Richter (Hagen) und Bamberger und bemerkt, das Volk habe die 14jährige Freihandelspolitik jetzt satt und wolle, um seinen Wohlstand wieder zu gewinnen, in andere Bahnen einlenken; das bewiesen die letzten Wahlen. Abg. Dr. Delbrück erklärte, seine tiefe Verehrung gegen den Schöpfer der Deutschen Einheit werde sich nie vermindern, auch wenn er andere

Wege, als die vom Reichskanzler betretenen, für besser halte. Redner erläutert sodann die Handelspolitik Preußens resp. Deutschlands aus den letzten Jahrzehnten und betont, die Zollgesetzgebung von 1865 sei nicht im mindesten Schuld an dem gegenwärtigen Nothstand. Abg. Stumm schlägt der liberalen Partei vor, sie möge sich „frei-zöllnerisch“ nennen, denn ihre Handelspolitik sei nur eine Carrikatur des „Freihandels“. Nachdem noch Abg. v. Hellendorff-Bedra erklärt, die Deutsch-konservative Fraction werde ihre Stellung in wirtschaftlicher Beziehung erst bei Verathung der Zollgesetze darlegen, wird die erste Verathung geschlossen. Aus den Spezialdebatten der zweiten Lesung heben wir Folgendes hervor: Bei Art. 4 des Vertrages (Unzulässigkeit von Durchgangszöllen) tadelt Abg. Richter (Hagen) die Absicht des Reichskanzlers, diese Durchgangszölle wieder einzuführen; Minister Hofmann warnt vor Uebertreibungen; noch sei nichts entschieden; die Regierung werde nichts unternehmen, was Handel und Gewerbe schädige. Abg. Bamberger hebt die Nothwendigkeit eines freien Transitverkehrs für Deutschland hervor. Bei Artikel 15 (Eisenbahnverkehr) entpinnst sich eine heftige Debatte zwischen dem Abg. Richter (Hagen) einerseits und den Abgg. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode und Stumm andererseits über den Werth und das Wesen der Differentialtarife; der Abg. für Hagen verteidigte letztern warm. Bei Art. 17 (Unzulässigkeit der Beschlagnahme von Eisenbahnfahrbetriebsmitteln) wünscht Abg. v. Stauffenberg mögliche Beseitigung dieser Bestimmungen in einem demnächstigen Vertrage; Minister Hofmann erklärt, daß die Regierung dieselben Absichten habe. Der Handelsvertrag wird sodann unverändert genehmigt. Dienstag 11 Uhr: 3. Verathung des Handelsvertrages, Nahrungsmittelgesetz, Weltpostvertrag, Allgemeine Bestimmungen.

△ Berlin, 22. Februar. Durch die Art, wie Fürst Bismarck an der Debatte über den Oesterreichischen Handelsvertrag Theil genommen hat, ist der Reichstag gestern wie heute die Arena akademischer Ringkämpfe geworden, deren Bedeutung um so höher steht, als ihre Grundlage eminent praktisch ist. Mit dieser Klärung der Parteistellungen wird ein großer Theil derjenigen prinzipiellen Debatten vorweg genommen, welche man erst bei den eigentlichen Zollvorlagen des Reichskanzlers zu erwarten hatte. Indes, wenn das Herz voll ist, dem läuft der Mund über, diesmal nicht zum Schaden der eigentlichen Sache. Fürst Bismarck wird aus dieser Prinzipienbekennung der Parteien im Hause und aus der Perspektive, welche einzelne Redner auf ihre theilweise Billigung wirtschaftlicher Reformen eröffneten, genug Anhaltspunkte finden, um über die Nothwendigkeit einer Auflösung des Reichstages sich schlüssig zu werden. Wenn aus dem Schutzollencourierzug schon Viele, wie der Abg. Richter sagte, während der rasenden Fahrt sich bemühen, auszuspringen, wenn sie nur ihr Päckchen mitretten könnten, so besinnt sich der Reichskanzler vielleicht und versucht die Durchführung seiner Pläne mit dem bestehenden Reichstag. Ein Muster parlamentarischer Höflichkeit giebt das gegenseitige Verhalten des Reichskanzlers und seines ehemaligen Genossen Herrn Delbrück ab. Die unersetzliche Kraft des Herrn Reichskanzleramts-Präsidenten der alten Aera wird von dem Reichskanzler so gepriesen, daß man sich wundert, wie der Lehrling dem Meister den Laufpaß geben konnte, und Herr Delbrück umgiebt seine Pillen mit dem Zucker der persönlichen Begeisterung für die Bismarckschen Schöpfungen in der äußern Politik. Wie Fürst Bismarck gestern ausführte, daß er vor lauter Politik ein Laie in wirtschaftlichen Dingen geblieben sei, so gab Herr Delbrück heute einen Rückblick über das, was er während dieses Saienthums gethan. Auch für die übrigen Redner war der Deutsch-Oesterreichische Handelsvertrag noch in sofern vorhanden, als durch ihn der Anlaß geschaffen wurde, in Schutzoll oder Freihandel zu schwärmen. Herr Dechelhäuser (Dessau) von hüben und die Herren v. Kardorff und Stumm von drüben theilnahmen sich an der ersten Verathung, welche erst gegen 4 Uhr ihren Abschluß fand, und nun erst begann die Spezialdiskussion, welche Anlaß zu praktischen Einzelsragen bot. Der Vertrag wurde angenommen und das übermüdete Haus vertagte sich zu Ruß und Frommen aller Parlamentarier auf Dienstag.

In der gestrigen sowohl wie in der heutigen Generaldebatte über den Deutsch-Oesterreichischen Handelsvertrag im Reichstage hatte auch der sozialdemokratische Abgeordnete Kappeler sich zum Worte gemeldet. Es gelang ihm jedoch nicht, dasselbe zu erhalten, so daß ihm die Gelegenheit entging, die Stellung seiner Partei zu dem neuen Wirtschaftsprogramm darzutun. Die Deutsche Sozialdemokratie steht dem Bismarckschen Programm durchaus nicht unsympathisch gegenüber, natürlich nur, soweit es sich darin nicht etwa um ein bloßes Finanzprogramm handelt.

England.

London, 21. Februar. Um die heutigen guten Nachrichten vom Cap so schnell als möglich der Königin mitzutheilen, wurde sofort ein Courier nach Windsor abgefaßt. Im Oberhause kam gestern die Sprache auf die Bewaffnung der Zulus. Lord Sidmouth klagte, daß die Portugiesen den Handel mit Waffen und Munition über ihr Gebiet zum mindesten nicht hinderten, und daß daneben auch unpatriotische Engländer den Gewinn vor die Vaterlandsliebe stellten. Beides ist richtig. Indessen schienen die Aeußerungen der Earls Carnarvon und Cadogan, des Unterstaatssekretärs für die Colonien und vormaligen Colonialministers, darzutun, daß der Ankauf

von Waffen und Munition Seitens der Kaffern schwer zu verhindern ist. Earl Cadogan bemerkte, daß die Zulus sich in den Diamantensfeldern mit Flinten auslohn lassen. Die Zulus legen Hunderte von Meilen zu Fuß zurück, um in den Diamantensfeldern Arbeit zu finden. Hier arbeiten sie fleißig, bis sie genug verdient haben, um ein Gewehr und eine wollene Decke zu kaufen, und danach sind sie schlechterdings nicht mehr bei der Arbeit zu halten. Sie haben ihren Zweck erreicht und marschiren zu Fuß in die Heimat zurück. Earl Cadogan erklärte übrigens gestern, daß die Portugiesische Behörde in der Delagoabay die Ausfuhr von Kriegsmaterial für das Zululand untersagt hätte. Indessen fand man bald, daß die Maßregel nichts half, die Waffen wurden bloß weiter nördlich ausgeschifft. Ein Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial aus England ist, wie Cadogan bemerkt, nur in Nothfällen gebräuchlich. In den Colonien am Cap sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, welche die Ausfuhr von Waffen unmöglich machen sollen. Earl Carnarvon sprach die Ansicht aus, daß ohne Mitwirkung der übrigen Europäischen Regierungen die Waffeneinfuhr in das Zululand nicht zu verhindern sei. Die brieflich eingelaufenen Nachrichten werfen einiges Licht auf das Unglück bei Morkes Drift. Das Englische Lager war, wie es scheint, ganz und gar nicht der Afrikanischen Sitte gemäß angelegt. Statt dicht gedrängt, gewissermaßen eine Wagenburg bildend, standen die Wagen in weiten Zwischenräumen von einander. Auch die Ställe des Lagers soll unglücklich gewählt gewesen sein, nämlich an einem Punkte, wo die weittragenden Gewehre keinen Spielraum hatten. — Mit den Vorbereitungen zu weiteren Truppen-Einschiffungen wurde gestern in den verschiedenen Häfen fortgesetzt, und es läßt sich erwarten, daß das ganze Verstärkungs-Contingent binnen wenigen Tagen unterwegs sein wird. Wo die Regimenter Lücken aufweisen, da hat es um Freiwillige keine Noth. In Chatham wurde das 86. Regiment zur Stellung von Ergänzungsmannschaften für das zur Hälfte niedergemezelte 14. Regiment aufgefodert, und es meldete sich das ganze Regiment bis auf den letzten Mann.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. Februar. General-Feldmarschall Graf v. Koon ist heute Mittag gegen 1 Uhr gestorben.

Stuttgart, 22. Februar. Der Landtag ist heute Nachmittag mittelst königlichen Reskripts vertagt worden.

Wien, 22. Februar. Meldungen der „Pol. Corr.“ Nach einem Telegramm des Oesterreichischen ärztlichen Delegirten, Dr. Bisiadecki, aus Jarazin hat sich die internationale ärztliche Kommission in drei Gruppen getheilt; die eine begiebt sich nach Wetzlianka, die zweite, welcher die Oesterreichischen Aerzte angehören, besucht die Ortschaften des rechten Wolgaufers, während die dritte, aus den Ungarischen Delegirten gebildet, sich nach den Ortschaften des linken Wolgaufers begeben wird. Als Zusammenkunftsort für alle drei Gruppen ist Samjanoffskaja bestimmt, woselbst die Aerzte eine 10tägige Observation bestehen werden.

Peß, 22. Februar. Der „Pester Corresp.“ zufolge nimmt die Begehung der Ungarischen Rente einen befriedigenden Fortgang. Die älteren Titres dürften mit dem Ablauf dieses Monats placirt sein und die Begehung der neuen dürfte zu Anfang des kommenden Monats beginnen. Die Ungarische Finanzverwaltung sei entschlossen, die günstige Disposition des Europäischen Geldmarktes zu benutzen, um den zu bedeckenden Geldbedarf durch fortgesetzte Rentenbegehung zu beschaffen.

Petersburg, 23. Februar. General Graf Loris-Melikoff meldet aus Jarazin vom 22. d. M.: Im Gouvernement Astrachan, in den Bukeyewschen Distrikten und in den übrigen infizirten Ortschaften sind keine neuen Erkrankungen oder Sterbefälle an der Epidemie vorgekommen. Graf Orloff und der Bevollmächtigte der Gesellschaft des rothen Kreuzes, Pissareff, sind in Wetzlianka eingetroffen und wurden von den Einwohnern mit Jubel empfangen. Heute ist der 31. Tag seit dem letzten Sterbefall an der Epidemie in Wetzlianka. Der vor einem Monat aus Odessa hierher entsendete Arzt, Woinalowitsch, ist gestern gestorben. Wie ärztlich constatirt worden ist, erfolgte sein Tod durch in Folge chronischer Nierenentzündung eingetretene Entkräftung.

Warschau, 23. Februar. Im Stande der Wechsel oberhalb Warschau ist neuerdings keine Aenderung eingetreten. Heute soll die Sprengung des Dammes stattfinden. Die Ausführung derselben wird erheblich dadurch erschwert, daß die Eischollen bis zum Grunde des Flusses reichen.

Charkow, 22. Februar. Gestern Abend gegen 11 Uhr ist auf den von einem Balle heimkehrenden Gouverneur von Charkow, Fürsten Krapotkin, mit einem Revolver geschossen worden. Der Fürst ist schwer verwundet. Auf den Thäter wird gefahndet.

Paris, 23. Februar. Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung des General Chanzy zum Votschafter in Petersburg an Stelle des Generals Leslo, des Admirals Pothuan zum Votschafter in London an Stelle des Marquis d'Harcourt, des früheren Handelsministers Teisserenc de Bort zum Votschafter in Wien an Stelle des Grafen Vogué.

Versailles, 22. Februar. Die Deputirtenkammer hat ihre nächste Sitzung auf kommenden Donnerstag anberaumt.

London, 23. Februar. Ihre K. K. Hoheit die Kronprinzessin des Deutschen Reiches hat sich gestern

zum Besuche des Herzogs und der Herzogin von Edinburgh nach Eastwell begeben. — Der Prinz von Wales ist nach dem Kontinent abgereist. — Der Gouverneur des Kaplandes, Sir Bartle Frere, meldet, daß man gegenwärtig keine Besorgnis in Betreff der Lage Pearson's habe, da derselbe eine starke Position inne habe.

Nom. 22. Februar. Der Papst empfing heute eine aus etwa tausend Personen bestehende, verschiedenen Nationalitäten angehörige Deputation von Vertretern der katholischen Presse, bei welcher sich auch mehrere Bischöfe befanden und nahm von derselben Ergebenheits- und Glückwunschkarten, sowie Album und Peterspenningsgaben entgegen.

Locales.

Memel, den 24. Februar.

[Chausseeangelegenheit.] Der in unserer letzten Nummer erwähnte, von dem Kreis mit dem Provinzial-Ausschuß abgeschlossene, die Uebernahme der Verwaltung der Provinzial-Chaussee auf den Kreis betreffende Vertrag lautet: § 1. Der Kreisverband Memel übernimmt die Verwaltung und Unterhaltung der im § 2 speziell bezeichneten Provinzial-Chausseen auf die Dauer von 10 Jahren vom 1. April 1879 ab gegen eine Vergütung von 500 Mark pro Jahr und Kilometer. § 2. Der Vertrag erstreckt sich auf nachbenannte Chausseestrecken: 1. Von Stadt Memel über Prökuls bis zur Kreis-Grenze Heydeburg 31,798 K.-M. 2) Von Dorf Buddelshagen bis Landes-Grenze beim Dorf Böthien 18,583 K.-M. nebst deren Peripherien und Zubehör. Von der Uebertragung auf den Kreis-Verband sind die nachstehend aufgeführten Objekte: A. Im Zuge der Chaussee Memel-Prökuls-Kreisgrenze 1) Brücke über den Schmelte-Fluß bei Buddelshagen, 2) Brücke über den Minge-Fluß bei Prökuls, 3) Brücke über den Minge-Fluß bei Brachien, 4) Brücke über den Minge-Fluß bei Willkieten, B. Im Zuge der Chaussee Böthien 5) Brücke über den Minge-Fluß bei Schernen ausgeschlossen. Die Unterhaltung derselben verbleibt dem Provinzial-Verbande, welchem der Kreis jedoch für diesen Zweck seine Beamten und Utensilien unentgeltlich zur Verfügung zu stellen hat. § 3. Der Vertrag ist auf die Dauer von 10 Jahren, und zwar vom 1. April 1879 bis zum 1. April 1889, abgeschlossen. Wird derselbe nicht ein Jahr vor dem Ablaufe gekündigt, so gilt er als jedesmal auf 10 weitere Jahre verlängert. § 4. Die im § 2 aufgeführten Chausseestrecken haben eine Gesamtlänge von 50,381 Kilometer. Die von dem Provinzial-Verbande zu zahlende Vergütung beträgt daher nach dem Maße von 500 Mark pro Kilometer jährlich 25,190,5 Mark. Die Auszahlung erfolgt in vierteljährigen Raten von 6297 Mark. Die letzte Vierteljahresrate jeden Jahres mit 6299 Mark 50 Pf. wird jedoch erst nach Beibringung einer Bescheinigung des zuständigen Provinzial-Verbandes darüber, daß die Unterhaltung ordnungsmäßig ausgeführt ist, gezahlt. § 5. Der Kreis-Verband übernimmt die Verwaltung einschließlich der technischen Bauleitung und die Unterhaltung der im § 2 bezeichneten Chausseestrecken und deren Zubehör in demselben Umfange, in welchem diese durch § 18 Absatz 1 des Gesetzes vom 8. Juli 1875 auf den Provinzial-Verband übergegangen ist. Insbesondere ist der Kreis-Verband verpflichtet, bezüglich der Unterhaltung den Anordnungen der zuständigen Polizeibehörde Folge zu leisten, sowie die zu den Chausseen gehörigen Bauwerke in dem bei der Uebergabe vorhandenen Zustande zu unterhalten, beziehungsweise mit nicht geringerem Material zu erneuern. § 6. Die Unterhaltung der Chausseen erfolgt im ersten Jahre auf Grund einer von der Provinzial-Verwaltung aufgestellten und der Kreis-Verwaltung zugesandten Nachweisung der auszuführenden Unterhaltungsarbeiten. Demnach ist eine solche Nachweisung alljährlich von dem Baubeamten des Kreises aufzustellen und bis zum 1. September dem Landesdirektor einzureichen. Die von dem Landesdirektor bestätigte Nachweisung bildet dann die Grundlage der im folgenden Jahre auszuführenden Unterhaltungsarbeiten. Inwieweit außerhalb dieser Nachweisung noch andere Unterhaltungsarbeiten auszuführen sind, entscheidet das Schiedsgericht (§ 13). § 7. Die vorhandenen Utensilien werden dem Kreis-Verbande speziell nach einem von beiden Theilen anzuerkennenden Verzeichnisse übergeben und hierbei der Werth durch Sachverständige, von denen jeder Theil einen ernannt, festgestellt. Die Rückgewähr nach Beendigung des Kontraktes erfolgt in derselben Weise. Die hierbei ermittelte Werthbifferenz wird durch Barzahlung ausgeglichen. Verbesserungen des Utensilienstandes, sowie erhebliche Veränderungen der Utensilien dürfen nur mit Genehmigung des Landesdirektors vorgenommen werden. Der Kreis-Verband übernimmt das bei der Uebergabe vorhandene Unterhaltungsmaterial gegen Zahlung des nach Vorschrift des § 7 zu ermittelnden Werthes. In gleicher Weise übernimmt der Provinzial-Verband das bei Beendigung des Kontraktes vorhandene Material. § 9. Das Eigentum und die Verfügung über die Substanz der Chausseen und deren Zubehör verbleibt dem Provinzial-Verbande. Wird durch eine solche Verfügung eine Vermehrung oder Verminderung der Unterhaltungskosten oder der Nutzungen verursacht, so wird die daraus resultierende Veränderung der jährlichen Vergütung in Ermangelung glücklicher Einigung durch Schiedsgericht (§ 13) festgestellt. Die Nutzung aller von der Uebergabe nicht ausgeschlossenen Chausseepertinentien gebührt dem Kreisverbande. § 10. Die Chaussee-Aufsicht bleiben Provinzial-Beamte und werden von dem Provinzial-Verbande besoldet und eventuell pensioniert. Dieselben werden jedoch den ausführenden Beamten des Kreisverbandes unterstellt. Die Anstellung, Versetzung und Entlassung der Aufsicht erfolgt

durch den Landesdirektor nach Anhörung des Kreis-Ausschusses. Die Minimalzahl der im Kreise Memel anzustellenden Chaussee-Aufsicht beträgt vier. Die Auszahlung der Gehälter, Pensionen und Unterhaltungen an Chaussee-Aufsicht und deren Hinterbliebene erfolgt durch Vermittelung der Kreis-Communal-Kasse ohne Berechnung einer Kontingente. § 11. Dem Provinzial-Verbande steht die Oberaufsicht über die von dem Kreise in Erfüllung dieses Vertrages zu prästirenden Leistungen zu. Derselbe wird von dem Provinzial-Ausschuß und dem Landesdirektor, beziehungsweise den von diesem hiezu beauftragten Beamten ausgeübt. Die Kreis-Verwaltung ist verpflichtet, dem revidirenden Beamten die erforderliche Auskunft zu erteilen, Rechnungen und Besätze vorzulegen und die etwaigen rechtlichen Unternehmungen erforderlichen Arbeitskräfte und Utensilien zur Verfügung zu stellen. Insbesondere erstreckt sich die Kontrolle der Provinzial-Verwaltung darauf, daß nach Maßgabe der festgestellten Unterhaltungs-Nachweisung (§ 6) unterhalten und daß den Anordnungen der zuständigen Staatsbehörde genügt wird. In beiden Fällen kann, wenn der Kreis seine Verbindlichkeiten trotz Aufforderung nicht erfüllt, der Landesdirektor die Ausführung der für erforderlich erachteten Arbeiten für Rechnung des Kreises anordnen. Gegen diese Anordnung steht dem Kreise die Berufung an das Schiedsgericht (§ 13), jedoch ohne aufschiebende Wirkung, zu. § 12. Der Kreis-Verband tritt vom 1. April 1879 ab in alle noch laufenden Verträge über Leistungen und Lieferungen zur Unterhaltung der Chausseen oder über Nutzung der Chausseepertinentien als Rechtsnachfolger des Provinzial-Verbandes ein. Von demselben Zeitpunkte ab gehen alle auf den Chausseen und Pertinentien ruhenden Lasten und Abgaben auf den Kreis-Verband über, einschließlich derjenigen, welche etwa während der Kontraktzeit neu auf dieselben gelegt werden. § 13. Alle bei Ausführung dieses Vertrages etwa entstehenden Streitigkeiten werden endgültig und unter Ausschluß des Rechtsweges durch ein Schiedsgericht entschieden. Dasselbe besteht aus einem von dem Oberpräsidenten ein für alle Mal erwählten Obmann und je einem für jeden Streitfall von dem Kreisverbande und dem Provinzial-Verbande zu ernennenden Sachverständigen. Die Berufung des Schiedsgerichts erfolgt auf Anrufen des klagenden Theils durch den Obmann, welcher den streitenden Theilen eine angemessene Frist zur Ausübung ihres Wahlrechts setzt. Diese Frist ist für beide Theile gleich zu bemessen und darf ohne Zustimmung des Gegners nicht verlängert werden. Nach Ablauf derselben wird das etwa noch fehlende Mitglied des Schiedsgerichts durch den Obmann ernannt. Der Schiedspruch trifft auch Bestimmung darüber, wer die Kosten des Verfahrens zu tragen hat. § 14. Die Vertrags- und Stempelkosten werden von der Provinzial-Verwaltung allein getragen.

* [Theater.] Wir verhehlen nicht, das gebräute Publikum auf die morgen noch einmal stattfindende Aufführung von „Die Hosa Dominio“ aufmerksam zu machen. Wer sich prachtwoll amüsiren will, möge diese Vorstellung nicht verschäumen, welche bei jeder schwach besetzten Hausse ihr erstes Entree hielt. Verdienen muß dieselbe ein in allen Theilen gefülltes Haus, und die vollste Anerkennung.

* [Benefiz.] Indem wir auf die Benefiz-Anzeige im Zusatzenheft unserer heutigen Nummer aufmerksam machen, behalten wir uns vor, noch einmal an dieser Stelle auf das Benefiz unserer vortrefflichen Sourette Fräulein Horn zurückzukommen.

L. Kinderbibliothek in der Rettungs-Anstalt. Es ist erfreulich zu erfahren, daß die hiesige Rettungs-Anstalt, in welcher bekanntlich die ärmsten, meistens elternlose Knaben Erziehung und Unterricht erhalten, darauf Bedacht nimmt, durch die Anschaffung zweckmäßiger Jugendschriften den Kindern nicht allein in den Mußestunden eine angenehme Unterhaltung zu gewähren, sondern ihnen auch durch die Lectüre Gelegenheit zu verschaffen, die in dem Unterrichte gewonnenen Kenntnisse theils zu befestigen, theils zu erweitern. Das Herz der Jugend soll dadurch, wie es die Ansprüche der pädagogischen Schriftsteller bezeugen, für alles Gute, Wahre und Schöne, zur Liebe zum Vaterlande, zur Ehrfurcht vor dem Herrscherhause erwärmt und begeistert werden. Die bei Gelegenheit der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Instituts am 19. October 1875 gegründete Kinderbibliothek ist neuerdings auf die an die Verlags- u. Buchhandlungen Deutschlands von dem Vorstände gerichtete Bitte um das Geschenk von Jugendschriften, wie uns mitgeteilt wird, in hochherziger Weise so reichhaltig erweitert worden, daß dem Bedürfnisse für die nächsten Jahre zur Freude der armen Knaben in jeder Beziehung abgeholfen worden ist. Aus allen Gauen des Deutschen Vaterlandes ist dem Bestreben solcher Anstalten, den verlassenen, dem sittlichen Verberben preisgegebenen Kindern die rettende Bruderschaft durch Erziehung und Unterricht zu reichen und ihnen statt des verlorenen Elternhauses ein freundliches Heim zu gewähren, eine zum herzlichsten Danke verpflichtende Anerkennung durch die Zusendung der Jugendschriften zu Theil geworden.

* [Polizei-Bericht.] Vom 16 bis incl. 22. d. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Diebstahls 2 w., Bettel 4 m. 1 w., Trunkenheit 2 m., Frankheitsanfall 1 w., fieserlichen Unbetheilten 2 w., Straßverwundung 1 w., zusammen 13 Personen. — Gefunden wurden: am 15. ein Schlüssel — Marktschloß; am 18. ein weißes Taschentuch, gez. D. V. — Chaussee nach Waisenhof; eine Tischler-Handsäge — Alexanderstraße; eine Schlittenglocke — Chaussee Polangen; am 19. ein großer Schlüssel — G. abenstraße; am 21. ein altes Visites mit Visitenkarten: Guschansky, Rudolph Schulz, Wolph Kurtz, C. Eisenblätter, August Bodel, Rosa Gschansky und 3 Pf. — Theater; am 21. ein brauner Kinderhandschuh rechter Hand — Louisenstraße.

* [Russische Eisenbahnsteuer.] Die vom 1. 13. Februar in Rußland eingeführte Eisenbahnsteuer umfaßt den Personen-, Gepäck- und Güterverkehr; letzteren jedoch nur, soweit die Güter als Eilgut befördert werden. Die Zuschlagsteuer beträgt für den

Personenbillets I. und II. Klasse, sowie bei dem Personenverkehr in Extrazügen und für Eilgüter und Passagierpäck 25 pCt. des Bahntarifs, bei Personenbillets III. Klasse 5 pCt. Die Zuschlagsteuer wird bei dem Verkauf der Billets erhoben und auf den Personenbillets, den Gepäckbillets und Eilfrachtbillets besonders ausgedrückt. Auch für direkte Billets im Deutsch-Russischen Verkehrsverkehr wird diese Steuer für die Russische Strecke von den Deutschen Stationen erhoben. Der Fahrpreis der IV. Klasse ist dieser Steuer nicht unterworfen.

* [Eine sehr interessante Entscheidung] hat das Reichs-Ober-Handelsgericht getroffen: Der minderjährige Sohn eines reichen Mannes hatte bei einem Bankier ein größeres Darlehen erlangt, das ihm in Banknoten ausbezahlt wurde. Auf dem Bahnhofe wurde dem Minderjährigen die Brieftasche nebst Banknoten aus der Tasche gestohlen und die Ermittlung des Diebes ist nicht gelungen. Der Bankier erhob Klage auf die Rückzahlung des Darlehens, wurde jedoch abgewiesen, weil der Minderjährige nur dann zur Erstattung verpflichtet ist, wenn er aus dem entliehenen Gelde Vortheil gezogen hätte, von einer nützlichen Verwendung aber nach Sachlage keine Rede sein konnte.

Standesamtliche Nachrichten

vom 24. Februar.

Geboren: dem Arbeiter Anas Bafschus eine Tochter; dem Hafenpolizeisergeanten C. F. Gpha eine todtgeb. Tochter. Aufgegeben: Schlosser Julius Eduard Bunde mit Caroline Therese Kappler. Gestorben: Arbeiter Martin Busath, 63 Jahre alt; Wittwe Johanne Grünwald, geb. Kalowski, 78 Jahre alt; Carl William Stahl, 4 Wochen alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 23. Februar proklamiert: der Matrose Heinrich John Schmidt mit Johanne Masuhr.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Julius Fischer mit Fräulein Anna Moser in Königsberg. Geboren ein Sohn: Herrn Rosenow in Salzbach, Herrn G. Hillgruber in Mattheimen; eine Tochter: Herrn H. Kretschmann in Berlin. Gestorben: Frau Consiliorialrath Agathe Pelsa, geb. Rose, in Königsberg, Frau Regierungs-Conduktleur Emma Klose, geb. v. Polenz, in Heydeburg.

Fremden-Markt.

Victoria-Hotel. Zeug-Hauptmann Bräuer und Kaufm. Klee aus Königsberg, Leinich aus Ulfersfeld, Engels aus Remsch, Administrator Sautrup aus Heydeburg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Demetra — Klammer — 15,2 London, 22,2 Sunderland. Geres — Döllner — 2 Cetta, 15,2 London.

Berliner Cours-Depesche.

	Februar 22.	Februar 24.
Börse: Fest.	R.-M.	R.-M.
Moggen fester April-Mai	122	122,50
Moggen Mai-Juni	122	122,50
Hafer April-Mai	114,50	114,50
Petroleum loco	20,60	21
Spiritus loco	51,60	51,60
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	105	105
4 1/2 % Preuss. Pfandbriefe	102	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	147,00	148
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,70	84,00
Russ. Noten	201,50	201,10
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	200,00	200,10
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,85	168,35
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,34,5	20,34,5
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,47	20,47
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 24. Februar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	749,3	D. 5	Schnee	— 1	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	743,8	D. 5	Negen	— 1	
Swinemünde	742,6	D. 8	Schnee	0	Seeg. sehr hoch.
Riel	751,6	N. 5	do.	— 2	
Slagen	756,0	D. 5	bedeckt	— 2	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	749,6	N. 4	do.	— 1	
Bornholm	746,0	N. 9	Schnee	0	
Stockholm	758,0	do. 6	bedeckt	— 2	
Riga	754,6	D. 1	do.	— 2	

Uebersicht der Witterung.

Barometer außer Ostdeutschland meist gestiegen, starkes Minimum in Polen, schreitet nordwärts, bewirkt stürmische Winde mit Schneegestöber aus Nordost in der Umgegend Wilgus, aus Nord- in Central-Deutschland, aufsteigender Südost mit Thaumwetter in Westpreußen, Dänemark und Westeuropa mäßige u. bedeckte Winde vorherrschend.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Lucy mit dem Kaufmann Herrn F. Hohlfeld beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Auguste Schütz,
Wittwe.
Memel, den 23. Februar 1879.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 1 1/2 Uhr entschlief sanft nach achtjährigem Leiden meine innig geliebte Frau Emilie, geb. Schmaehling, im noch nicht vollendeten 41. Lebensjahre. Dieses zeigt tief betrübt an der trauernde Gatte nebst Kinder.
Hermann Ball, Fuhrhalter.
Memel, den 23. Februar 1879.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Monatliche Sitzung des Vorstandes
Mittwoch, den 26. Februar c., Abends 7 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale. Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Dankagung.

Dem Herrn Superintendenten Habruker, dem verehrlichen Feuerwehrcorps und Schiffszimmerergewerk, welche sich so zahlreich bei der Beerdigung unseres Vaters theilgenommen, wie überhaupt Allen, welche uns ihre liebevolle Theilnahme kundgegeben, sagen wir, zugleich im Namen der übrigen Geschwister, unseren innigsten Dank.
Gebrüder Kuberka.

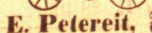
Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 26. Februar: Zum erste Male wiederholt: „Die rosa Dominos.“ Lustspiel in 3 Akten von R. Deslacour und R. Hennequin. Deutsch von R. Schelcher.

H. Lincke.

Nach Libau

Donnerstag und Montag früh Gelegenheit.



E. Peterleit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 23.

Benefiz-Anzeige

des Fr. Valesca Horny.
Freitag, den 28. Februar:

Die Anti-Kantippe.

Lustspiel in 5 Akten von Rudolf Kneisel.

Zum Schluß:

Die Verlobung bei der Laterne.

Operette in 1 Akt von Jacques Offenbach.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von jetzt ab die beste **Leber- und Speckwurst** à Pfund 60 Pf. verkaufe, die zweite Sorte Leber- und Speckwurst à Pfund 40 Pf. **Rauchwurst und Schinkenwurst** für verschiedene Preise; geräucherter Bauchstüd von 60—70 Pf. pro Pfund. **Alops und Bratwurst** ist jederzeit frisch zu haben.
E. Kalhorn, Wurstmacher.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Zu der Vergleichsache M. contra B. Nr. 4 find uns durch Schiedsmann Herrn Jänisch 1 Mt. 50 Pf. und in einem Waarenraum gefunden 50 Pf. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt
der Vorstand.

Sprech an. Heute zum Fastnacht gebakenen Mohnkuchen und Abends ein gemütliches Beisammensein, wozu höflichst einladet
Zeising.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und Lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Droschken-Tarife
find vorrätig bei F. W. Siebert.

Donnerstag, den 27. Februar,
Abends 8 Uhr,

**7te musikalische
Abend-
Unterhaltung
im Victoria-Saale.**

- Programm.**
- I. Ouverture zu „Figaros Hochzeit“ von Mozart.
 - II. Scherzo aus der Symphonie No. 1 (B-dur) von Schumann.
 - III. Entre-Act zu „Rosamunde“ von Fr. Schubert.
 - IV. Symphonie No. 7 (A-dur) von Beethoven.

Der Musik-Verein.

**National-Dampfschiff-Compagnie.
Fahrpreis-Ermässigung
auf kurze Zeit.**

Von Stettin nach New-York jeden
Mittwoch 100 Mark.

Von Hamburg nach New-York
jeden Freitag 90 Mark.

Plätze werden durch Einsendung
eines Handgeldes von 30 Mark
für jede Person gesichert.

Berlin **G. Messing** Stettin
Auf dem Potsdamer Bahnhof. Rosengarten
No. 62.

Hafenbau = Memel.

Die Herstellung einer Laufbrücke längs
den Duc d'Alben am hiesigen Bootsen-
hafen — veranschlagt excl. Zt. Insgesamt
zu 1396,82 Mk. — soll im Wege öffent-
licher Submission vergeben werden, wozu
Termin am

Freitag, den 28. Februar,

Vormittag 11 Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Hafen-Bau-
Inspectors ansetzt. Versiegelte und mit
entsprechender Aufschrift versehene Offerten
sind bis dahin hierselbst einzureichen und
werden alsdann in Gegenwart der etwa
erfahrenen Submittenten eröffnet werden.
Bedingungen liegen in den Dienststunden
zur Einsicht aus, können auch gegen Er-
stattung der Copialien von hier bezogen
werden.

Memel, den 22. Februar 1879.

Der Hafen-Bau-Inspector.
Dempwolf.

Auction.

**Dienstag, den 25. Februar,
Nachmittags 2 Uhr,**
und die folgenden Tage verkaufe ich in
öffentlicher Auction in dem früheren
Tinney'schen Lokale

verschiedene zu einer Pfandmasse gehörende
Manufacturwaaren

als: schwarze und coul. Bukskins,
Ital. Cloth,

coul. leinenen Drill,
Lederjacken, Reisedecken u. Tricots etc.
C. H. Froben, Händler.

Auction

heute Dienstag, Nachm. 2 Uhr,
Töpferstr. 11, daselbst zum letzten
Male, große Auswahl um Aufräumung,
wozu einladet

G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

**Apotheker G. Szitnick's
Gicht- u. Rheumatismuspflaster*)**

in Rollen à 1 Mark nebst Gebrauchs-
Anweisung bei Apotheker **Ed. Tacht.**

Wer immer an Kopfs, Zahns, Augen-,
Halbs- oder Gesichtsschmerz, an Gliederreizen,
Brustbeklemmung, Lungen- oder Brustfell-
Entzündung, Magendrücken, Leibschmerz
oder Stichen leidet, wende sich vertrauens-
voll an dieses, von kundiger Hand berei-
tete Pflaster, welches so recht berufen er-
scheint, ein richtiges Hausmittel im wahr-
sten Sinne des Wortes zu sein.

*) Von starken rheumatischen Affectio-
nen längere Zeit hindurch in meinen kör-
perlichen Bewegungen gehindert, habe ich
jeden Schmerz durch den Gebrauch des
Szitnick'schen Rheumatismuspflasters in
wenig Tagen verloren, was ich gerne der
Wahrheit gemäß bescheinige

Arnsfeld-Schimonken.

Heute Fastnacht

empfehle wohlischmeckende Pfannkuchen und
Mohnsensen.

Heinr. Hein, Rosenstraße 3.

Bezugnehmend auf unsere früheren Annoncen, verkaufen sämtliche
Material-Waaren zu noch mehr herabgesetzten Preisen.

Albert Wilck Nachfolg.

Ausverkauf!

Benjamin Kundt,

Börsenstraße Nr. 7.

Da ich schon zum 15. März mein Local verlasse, wünsche ich den Restbestand
meines Lagers gänzlich zu räumen und empfehle:

Feine moderne Winter- und Sommer-Paletot-Stoffe, sowie neue
Winter- und Sommer-Anzug-Stoffe, Rock- und Hosen-Stoffe, sowie einzelne
kleinere Reste Tuch und Buckskin in guter Waare (unter Kostenpreis).

Desgleichen wollene Unterjacken- und Unterhosen-Planelle, Futterjacken,
echte Sammete, Patent- und Halb-Sammete; Herren-Gachenez, Cravatten,
seidene und wollene Regenschirme etc. etc., andere Gebrauchssachen.

Beste Deutsche Singer-Nähmaschinen, sowie Handnähmaschinen mit
Doppelpfennstich und einfachem Stich billigt um ganz zu räumen.

Gleichzeitig ersuche ich die geehrten Kunden, welche noch Rechnungen zu
regulieren um gefällige Abmachung bis 1. März oder bestimmte Rücksprache bis dahin,
da ich später die Einziehung weiter abzugeben beabsichtige.

Benjamin Kundt.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **A. Kleinke'schen Concurs-Masse** gehörigen **Waaren-
Lagers** wird fortgesetzt. Bestellungen auf Oberhemden, Damenwäsche etc.
werden jederzeit entgegen genommen.

Der Verwalter.

Zu Fastnacht

halbe Mohnschnecken von 10 Pf. bis
1 Mk. 50 Pf. vorrätig. Grössere auf
vorherige Bestellung. Gleichzeitig em-
pfehle feinsten Punsch und Pfann-
kuchen à 5 und 10 Pf. mit verschiede-
ner Füllung.

Julius Seiffert Nachf.

Heute

Fastnachtsladen, Mohnsensen etc.

bei **A. Pertz.**

Fastnacht

empfehle
**Mohnschnecken,
Pfannkuchen
Arthur Meyer.**

Zu Fastnacht

empfehle Fastnachtsladen à 10 Pf. bis
1 Mk., Mohnsensen und Pfannkuchen
à 5 und 10 Pf. sowie fein geriebenen und
präparierten Mohn.

G. Didschun, Holzstr. 28.

Zu Fastnacht

empfehle
**Pfannkuchen,
Mohnsensen,
Mohnladen,
sowie geriebenen und zubereiteten Mohn
F. Hold's Conditorei,
vorm. J. Eichel.**

Heute Fastnacht

Wohlschmeckende Mohnhörner nur
5 Pf. à Stück, sowie Pfann- und ver-
schiedene Rassekuchen sind täglich frisch zu
haben bei **W. Gloth** am Friedrichsmarkt.

Zu den Jüdischen Osterfeiertagen
empfehle billig den wirklichen **Marlen-
werder Honig** und ausgezeichnete gut-
schmeckende **weiße Victoria-Erbsen**, gleich-
falls billig.

**Maria Schäfer, Wittwe,
Holzstraße 27.**

Mohn,

gerieben und präpariert, empfiehlt
Arthur Meyer.

Lampen=Glocken

zu Dellampen, aber auch für Pretoriums-
lampen verwendbar, räumt à Stück mit
20 Pf.

Carl Goetz,

Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Dellampen-Cylinder pro Duzend 50 Pf.

Mohn

auf's Feinste gerieben und präpariert
empfehle die Conditorei von

Julius Seiffert Nachf.

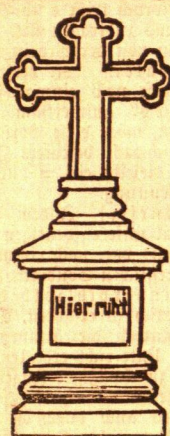
Grabdenkmäler.

C. W. Neumann

Memel, Turnplatz 1,
empfehle fein Lager von
Grabsteinen zu den bil-
ligsten Preisen.

Riffensteine von 3
Mark an.

NB. Das geehrte
Publikum wird höflichst
ersucht, die Bestellungen
recht frühzeitig zu machen,
da später im Frühjahr
sich dieselben nicht immer
so pünktlich ausführen
lassen.



Diesem Buche verdanken schon viele
Tausend

In dem Buche über Dr. White's
Augenheil-Methode, welches
schon seit 1822 in vielen Auflagen
erschienen ist, findet fast jeder
Augenranke etwas Passendes. Die
darin enthaltenen Rezepte sind ge-
nau nach den Originalen abgedruckt
und bieten sichere Garantie der
Nechtheit. Dasselbe wird auf franco
Bestellung und Beischluß der Fran-
cierungsmarte (5 Pf.) gratis ver-
sandt durch **Tragott Ehrhardt**
in Großbreitenbach in Thür-
ingen und vielen anderen Buch-
handlungen, sowie durch **Herman
Horch** in Memel.

Wir erlauben uns hiemit ganz ergebenst
anzugeigen, daß wir Herrn Apotheker
Ed. Tacht (grüne Apotheke) eine Nie-
derlage unserer **Deutschen Samiere** —
anerkannt die beste und billigste Leder-
Schmiere — und des Apotheker **G. Szit-
nick'schen Badpulvers** übergeben haben.

Laboratorium Boldenau
bei Schimonken.

50 Dtz. Steingut-Teller,

pro Duzend 1 Mk. 20 Pf. soeben wieder
eingetroffen

Carl Goetz,

Friedr.-Wilhelmstraße 13.

Ca. 10 Dtz. Porzellan-Ausschußeller
pro Dtz. 3 Mk.

Vorzüglich wohlischmeckende
**Fastnachtskörner,
Mohnsensen,
Mohnstritzel,
und Pfannkuchen,
empfehle**

A. Mielenz.

Guten Honig

offerieren billigt **Veidt & Follmann.**

Meine Bäckerei in Bommels-Witte bin
ich Willens sofort unter den günstigsten
Bedingungen aus freier Hand zu ver-
kaufen

L. Jaetzel, Wittwe.

Geschälte Apfelsinen,

pro Dutzend 1 M. und 1 M. 20 Pf.
empfiehlt

die Conditorei von
J. Seiffert Nachf.

**Dr. Romershausen's
Augen-Essenz.**



pro 1/4 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M.
incl. Verpackung.
34er Jahresbericht und Gebrauchs-
Anweisung auf Verlangen gratis.

Aufträge nimmt **Robert
Gutzeit**, Droguen-Handlung,
entgegen.

100 Dtzd. Untertassen

zu Blumentopf-Unterfessern à 6 Pf. pro
Stück.

Carl Goetz,

Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Geschälte Victoria-Erbsen

wie auch beste **Natanger-Erbsen**
empfiehlt

Carl Kerkau.

Eine **Flöte** ist billig zu verkaufen
Hospitalstr. 6, eine Treppe.

Ein großer schwarzer Hund
ist mir Sonnabend abhanden ge-
kommen. Wiederbringer erhält
eine angemessene Belohnung bei
Börschmann, Schmeltz.

Verloren

ein Pelztragen (Nerz) mit brauner Seide
gefüttert. Finder wird gebeten, ihn gegen
Belohnung Hospitalstraße Nr. 1, oben,
abzugeben.

Mk. 7500

zur ersten Stelle auf ein städtisches Grund-
stück, das sich gut verzinst, gesucht. Schrift-
liche Offerten sub K. M. 21 in der Expe-
dition dieses Blattes gefl. abzugeben.

Subhastations-Patent.

Der der Frau Urte Schmidt, geb.
Kuhljugis, vermittelten Mißfuss,
gehörige Anteil an dem im hiesigen Ge-
richtsbezirk belegenen Grundstück Schom-
peter-Jonell No. 1402, das mit einer
Fläche von 76,90 Ar der Grundsteuer
unterliegt und nach einem Reinertrage von
2,40 Thalern zur Grundsteuer veranlagt
worden ist, wovon der Auszug aus der
Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Ab-
schätzungen und andere das Grundstück be-
treffende Nachweisungen, ingleichen beson-
dere Kaufbedingungen in unserem Bu-
reau III. eingesehen werden können, soll

am 22. April 1879,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer No.
18/19, im Wege der notwendigen Sub-
hastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil
über die Ertheilung des Zuschlags ver-
kündet werden soll, wird auf

den 23. April c.,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder
anderweite, zur Wirklichkeit gegen Dritte
der Eintragung bedürfende, aber nicht
eingetragene Realrechte geltend zu machen
haben, werden aufgefordert, dieselben zur
Vermeidung der Präklusion spätestens im
Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 19. Februar 1879.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. April 1879 tritt eine
Erhöhung des Schulgeldes im hiesigen
Gymnasium mit Ausnahme der 2. Vor-
schulklasse von 72 Mark auf 90 Mark
jährlich ein, was bekannt gemacht wird.

Memel, den 21. Februar 1879.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 47. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 25. Februar 1879.

** Deutscher Reichstag.

8. Plenarsitzung. Sonnabend, 22. Februar.

Haus und Tribünen sind schlecht besetzt. — Am Bundesrathsstische: Staatsminister v. Bülow und Comissarien.

Präsident Dr. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 35 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. Der Reichskanzler hat dem Hause den Vertrag, betreffend die Aufhebung des Artikel V. des Prager Friedens zur Kenntnissnahme übersandt.

Das Haus setzt darauf die erste Berathung des Handelsvertrages mit Oesterreich fort.

Abg. Dechelhäuser: Die bisherige Handelspolitik Deutschlands mit den Handelsverträgen der 60er Jahre hat überaus segensreich gewirkt. Die jetzige Krisis ist durchaus nicht geeignet, Revisionen der Zölle und Tarife und damit eine Umwälzung der ganzen bisherigen wirtschaftlichen Politik herbeizuführen. Es ist nöthig vor dem Lande zu konstatiren, daß es nicht möglich ist, durch eine plötzliche Milderung der wirtschaftlichen Gesetzgebung oder überhaupt durch die Legislative die gegenwärtige Nothlage zu bessern. Auf den Handelsvertrag mit Oesterreich eingehend, muß ich anerkennen, daß unsere Regierung kaum mehr erreichen konnte, als sie erreicht hat; die gegenwärtige reaktionäre Strömung in Oesterreich ist Schuld an den Mängeln des Vertrages. Wenn in konservativen Blättern die Behauptung aufgestellt wird, durch hohe Zölle wird Deutschland im Verhältniß zu Oesterreich begünstigt, so muß man diese Behauptung zurückweisen, wenn sie nicht bald den Charakter eines wirtschaftlichen Axioms annehmen soll, dessen Bestreitung als „Verrath an der Industrie“ angesehen und bezeichnet wird (Sehr gut! links); die Natur des ganzen Ex- und Imports zwischen Deutschland und Oesterreich beruht gerade auf niedrigen Zollsätzen. Hier in dieser Beziehung einen Druck auf Oesterreich durch hohe Zölle ausüben zu wollen, heißt mit Kanonen nach Sperlingen schießen. Ich bin vor 20 Jahren selber Schutzzöllner gewesen, habe mich seitdem aber zu freihändlerischen Prinzipien bekennen müssen. Wie Herr Bamberger gestern, muß ich betonen, daß die alten Preussischen Traditionen, die der Gerechtigkeit folgten und keinem besonderen Interesse dienten, wieder zu Ehren kommen. In manchen Beziehungen wird vielleicht der Reichskanzler zu unterstützen sein; nur die allzuradikalen Milderungsbestrebungen muß man bekämpfen. Es wird hoffentlich bald gegenüber den enrargirtesten Schutzzöllnern eine Gegenfluth entstehen, welche Herrn v. Arnim zwar nicht erkränken soll — denn ich wünsche ihm nichts Böses — aber welche ihn auf ihren Bogen sanft in sein schönes Land Württemberg tragen wird. (Heiterkeit.) Ich beneide den Herrn Reichskanzler um den wohlverdienten Kranz des Ruhmes, aber um seine Umkehr zur allgemeinen Bollsspflichtigkeit beneide ich ihn nicht. (Bravo! links.)

Abg. v. Kardorff: Ich wünsche zwar nicht den freiesten Verkehr zwischen beiden Ländern, Deutschland und Oesterreich, erkenne aber auch das Princip der Reciprocität an, das heißt, ich wünsche nicht die mechanische Gleichheit der Zollsätze, sondern Gleichartigkeit der Grundsätze. Frankreich ist nach protectionistischen Grundsätzen in wirtschaftlicher Beziehung verfahren und hat von der allgemeinen Krisis am allerwenigsten empfunden. Verschiedene Unterbrechungen und Zurufe des Abg. Richter (Hagen) weist Redner mit der Bemerkung zurück: Antworten Sie mir später, Herr Richter, ich kann mich unmöglich jetzt mit Ihnen persönlich unterhalten! (Sehr gut! rechts); die Englischen Kapitalisten sind im Stande, wenn sie es wollen, unsere Industrie zu ersticken; das müssen wir durch Schutzzölle verhindern (Abg. Richter (Hagen): Schöne Rede!). Herr Delbrück hat jetzt auch seine Meinung geändert. Anfangs der sechziger Jahre hat er schützöllnerische Gutachten abgegeben. Man wirft mir vor, ich kämpfe in persönlicher Weise gegen meine Gegner in anonymen Artikeln, das muß ich bestreiten. Wo ich persönliche Angriffe anzubringen für nöthig halte, setze ich stets meinen vollen Namen darunter. Daß manche Freihändler Honorar vom Cobden-Club beziehen, involirt ja nichts Ehrenrühriges; mir wurde kürzlich auch ein Honorar für einen Artikel angeboten und ich wies dasselbe nur mit Rücksicht auf meine politische Stellung zurück. — Sodann muß ich Herrn Bamberger bemerken, daß das Volk sich mit Redensarten, wie „Beibehaltung der alten Preussischen Traditionen“ kaum mehr fangen lassen wird. Das Deutsche Volk ist der Meinung, daß die Erfolge der 14jährigen Freihandelspolitik derartig seien, daß es jetzt Zeit sei, die gegentheilige Meinung auszuführen. Alle Agitationen der Fortschrittspartei, die Bauernbriele des Herrn Richter selbst (Heiterkeit) haben bei der Wahl nur das Resultat gehabt, daß jene Partei die Hälfte ihrer Sitze verlor und die konservativen Parteien so bedeutend an Plätzen gewonnen haben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Delbrück: Gestatten Sie mir 2 halb persönliche Bemerkungen. Zunächst betone ich, daß ich meine Meinung ändern kann und muß, sobald ich sehe, daß das Interesse des Landes es fordert; um so mehr kann ich das, da ich mehr Praktiker als Theoretiker bin. So-

dann bemerkte ich, daß, wenn ich auch einen anderen Weg einschlagen sollte, als ihn der Reichskanzler betritt, dadurch in keiner Weise der tiefen Verehrung Eintrag gethan wird, die ich für den Schöpfer unserer nationalen Einheit hege und stets hegen werde. Redner schildert dann eingehend die Zollpolitik der letzten Decennien, betont dabei die Nothwendigkeit der exportirenden Industrie für Deutschland, die Schädlichkeit der komplizirten Durchgangszölle. Bei dem Abschluß des Französischen Handelsvertrages waren politische Gesichtspunkte durchaus nicht maßgebend (Hört! links), sondern nur rein wirtschaftliche und Tarifrassen. Zwischen dieser Behauptung und den Ausführungen des Reichskanzlers gestern ist kein sachlicher Unterschied; der Reichskanzler habe von dem Zeitpunkt gesprochen, an dem der Vertrag vorhergeschlossen war; ich spreche von der dem Vertrag vorhergehenden Zeit. Man darf den Werth der Statistik ganz herabsetzen, wenn auch viele Mängel in der Handelsstatistik vorhanden sind. Der Tarif von 1865 hat die erfreulichsten Ergebnisse in verschiedenen Industriezweigen (Seide, Wolle etc.) Zweigen herbeigeführt und ich kann nicht zugeben, daß dieser Tarif den Nothstand hervorgerufen habe. Dieser hat in der That ganz andere Ursachen. (Beifall.)

Abg. Stumm wendet sich gegen die Behauptungen der liberalen Redner, daß die Stabilität der Handelspolitik nicht geändert werden dürfe. 1865 habe die linke Seite des Hauses durch ihre Tarifgesetzgebung auch Unsicherheit der Zustände herbeigeführt, jetzt betone die liberale Partei die Nothwendigkeit des Stillstandes: Der Name „Freihändler“ sei vollständig unrichtig; das liberale Handelsystem sei eine Karrikatur des Freihandels. Deutschland habe wenig oder gar keine Zölle, die anderen dagegen sehr hohe; die Herren könnten sich mit mehr Recht „Freizöllner“ nennen. (Heiterkeit.) Redner berührt dann die Frage der Zusammensetzung der Eisenquett-Commission und die betreffenden Vorgänge im Preussischen Abgeordnetenhaus, wird jedoch vom Vizepräsidenten v. Stauffenberg gehalten, sich nicht zu weit von der Sache zu entfernen. Herr Stumm bricht darauf seine Ausführungen ab.

Abg. v. Hellborn (Bebra): Meine Herren, von unserer Seite ist der vorliegende Gegenstand bisher nur rein sachlich besprochen worden. Die Debatte aber hat sich allmählich zu einer Debatte über die gesamte Frage der Handels- und Steuerpolitik erweitert, die, wie Sie alle wissen, uns in nächster Zeit beschäftigen wird und in einer Lage, in der wir pflichtmäßig zur Entscheidung kommen müssen. Ich will es nur kurz aussprechen, daß wir unsere feste Stellung zu dieser Frage darlegen werden, sobald diese in fester Form an uns herantreten, und wir durch Vorlagen dazu berufen werden. Nur damit aus unserem Schweigen nicht falsche Folgerungen gezogen werden, hebe ich hervor, daß wir aus diesem Grunde heute diese Frage nicht diskutieren, und um so weniger, als die Debatte doch nun mehr oder weniger den Charakter eines Monologs von zweifelhafter Fruchtbarkeit annimmt. (Sehr wahr!)

Die erste Berathung wird sodann geschlossen; eine commissarische Vorberathung wird abgelehnt und das Haus tritt sofort in die zweite Berathung des Handelsvertrages ein.

Bei Artikel 2 (Meistbegünstigungsfrage) tadelt Abg. Richter (Hagen), daß in diesem Vertrage das der Industrie so schädliche Meistbegünstigungsrecht aufrecht erhalten sei. Redner fragt die Regierung, wie sie über Conventionaltarife mit Frankreich denke.

Abg. Dr. Hammacher schließt sich dieser Frage an. Staatsminister v. Bülow bedauert, jetzt keine Auskunft geben zu können.

Abg. Richter (Hagen): Wenn diese Unsicherheit so weiter geht, können ja gar keine Geschäfte mehr gemacht werden.

Artikel 2 wird genehmigt.

Bei Artikel 4 (Unzulässigkeit von Durchgangs-

Abgaben) betont

Abg. Richter (Hagen) wieder die Unsicherheit der ganzen Geschäftswelt; jetzt wolle der Reichskanzler wieder Durchgangsabgaben einführen, die man kaum abgeschafft habe; die Regierung sehe die Seestädte geradezu als Schmarokerpflanzen an und berücksichtige deren Interesse nicht im Mindesten.

Staatsminister Hofmann hält es für die Pflicht jedes Abgeordneten, bei solchen Sachen nicht zu überreiben (Sehr richtig! rechts); sonst dürfte diese Art der Beruhigung die größte Beunruhigung hervorrufen. Ueber die Einführung von Durchgangsabgaben könne er nichts Bestimmtes sagen; jedenfalls werden nie solche Abgaben eingeführt werden, die dem Handel und Gewerbe zum Schaden gereichen.

Abg. Richter (Hagen): Jetzt soll der einzelne Abgeordnete an die Beunruhigung des Landes Schuld haben, die doch allein durch die Bauernbriele des Reichskanzlers verursacht worden ist. (Murren rechts.) Präsident v. Forckenbeck hält diesen Ausdruck für unzulässig.

Abg. Dr. Bamberger führt aus, daß Deutschland im Centrum Europas gelegen, nie Durchfuhrzölle

erheben dürfe, da der freie Transit-Verkehr durchaus wichtig wäre.

Bei Art. 5 und 6 (Befreiung von Eingangs- und Ausgangsabgaben und Veredelungsverkehr) fragt

Abg. Möring (Hamburg), ob in dem vorliegenden Vertrage die zollamtliche Behandlung der betreffenden Waaren an der Grenze eine andere sein werde, als bisher.

Geh. Rath Huber erklärt, die Regierung werde in dieser Beziehung keine Milderung eintreten lassen.

Abg. Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode meint, gewöhnlich überschätze man die Bedeutung des Veredelungsverkehrs. Zu tabeln sei, daß in mancher Hinsicht bei den Bestimmungen des § 5 Oesterreich zu sehr bevorzugt werde. Nachdem

Abg. Dr. Hammacher sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen, werden die Artikel 1—14 genehmigt. Bei Artikel 15 (Eisenbahnverkehr) geht

Abg. Richter (Hagen) auf die Rede des Reichskanzlers vom März 1878 im Abgeordnetenhaus ein und nennt die dort aufgestellten Behauptungen über Differentialtarife unwahr und unrichtig. (Murren rechts.) Diese Differentialtarife seien durchaus nicht dem Lande schädlich.

Abg. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode weist zahlenmäßig nach, daß in Folge unserer Ausnahmetarife beispielsweise ausländisches Holz bedeutend billiger gefahren wird, als inländisches Holz.

Abg. Richter (Hagen) betont, daß Ausnahmetarife und Differentialtarife durchaus von einander verschieden seien. Nach längerer, keine neuen Thatsachen mehr enthaltenden Diskussion zwischen den Abgg. Stumm, Richter (Hagen) und Udo Graf zu Stolberg werden die Art. 15 und 16 angenommen.

Bei Artikel 17 (Beschlagnahme von Eisenbahnfahr-

betriebsartikeln) führt

Abg. v. Stauffenberg aus, daß dieser Artikel nur Oesterreich zu Gute komme; hoffentlich werde in einem neuen Vertrage die Sache besser geregelt werden.

Präsident des Reichskanzleramts Hofmann meint, es gäbe wohl für Deutsche Interessenten noch andere Mittel, Oesterreichische Schuldner zur Zahlung zu zwingen, als gerade Beschlagnahme von Eisenbahnwagen; jedoch werde bei Abschluß eines neuen Vertrages dieser Artikel 17 zu beseitigen gesucht werden.

Nach kurzer Debatte wird Artikel 17 genehmigt, sodann auch der Rest des Vertrages sowie das Zollkartell und das Schlußprotokoll unverändert genehmigt.

Das Haus vertagt sich um 5 Uhr bis Dienstag 11 Uhr; Tagesordnung: 3. Berathung des Handelsvertrages mit Oesterreich, 1. Berathung des Gesetzes betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln etc.; Weltpostvertrag, allgemeine Rechnung pro 1874. Mittwoch wird die erste Berathung des Etats beginnen.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil Rönig.

(Fortsetzung.)

Sie neigte sich, eine Thräne im Auge, über den Knaben und küßte ihn zärtlich.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, Herr Lieutenant,“ wandte sich Anna dann an Franz. „Damals, als ich dem Drange meines Herzens folgend, an Mariens Sarge erschien, als man mich lieblos hinweg stieß, hatte ich nur den einen Wunsch, das Kind bisweilen wiederzusehen. Mir ahnte, daß das heute gelingen werde.“ Ich bildete mir ein, Sie müßten wieder wie vor Jahren auf der Elseher Kirchweih sein und hoffte, den Knaben in Ihrer Begleitung zu finden. Wie freut es mich, daß mich meine Vermuthungen nicht täuschen! Gottlob, daß jene Tante nicht zugegen ist, die mir durch ihre Vorurtheile so weh gethan hat und jetzt das lange Verweilen des Knaben bei mir nicht dulden würde.“

„Sie müssen das, mein gnädiges Fräulein, meiner braven Schwägerin schon zu Gute halten,“ entschuldigte Franz, „sie war der armen Marie eine zweite Mutter und hat unter ihren Schicksalen unsäglich mit gelitten.“ „O, könnten die Todten reden! Sie würden Ihnen beweisen, daß ich keinen Theil an all' dem Herzeleid hatte, das Marien und Ihrer Familie zugefügt worden ist,“ versicherte Anna.

„Mir gegenüber bedarf es der Beteuerung Ihrer Unschuld nicht,“ entgegnete Franz, „ich weiß es, daß Ihnen der Verstorbene wie einer Schwester zugezogen war und das ist mir genug!“

Das junge Mädchen zog den Knaben stürmisch an ihr Herz und küßte bedend dessen Mund, Augen und Locken.

„O, Dank, Dank Ihnen, Herr Lieutenant,“ sprach sie gerührt. „Es kann kein bloßer Zufall sein, der uns hier zusammenführte: es kann und muß eine Verständigung geben zwischen dem Kinde und seinem guten Rechte. Es trägt nicht umsonst Udo's Züge; es wird der Vermittler sein zwischen Vergangenheit und Zukunft, Ersatz für Sie und Trost für uns.“

Der Lieutenant schüttelte den Kopf und sagte:

„Der alte Edelmann hat in seinem maßlosen Stolz und seiner unseligen Verblendung die Brücke abgebrochen zwischen seinem Enkel und sich. Der Knabe ist heute unser Sohn und wir sorgen dafür, daß er, vorausgesetzt, daß ihn der Himmel uns läßt, seinen altadeligen Herrn Großvater dermaleinst an wahrer Bildung, an Seelenadel und Menschlichkeit bei Weitem überragt, und dann soll sich der Erbe des Bisplinghof später dessen auch nicht zu schämen brauchen, was wir ihm hinterlassen.“

Noch einmal küßte Anna den Knaben herzlich; dann drückte sie ihm ein Päckchen in die Hand.

„Ich danke Dir, Du liebe, schöne Tante!“ sagte der Knabe und reichte ihr beide Hände.

Der Lieutenant aber geleitete die Dame bis zum Wagen.

Dahin rollte der Wagen mit dem guten Fräulein, das dem schönen Kinde noch viele Kußhändchen zuwarf.

Franz nahm den Knaben auf den Arm und ging zurück zu den Freunden unter der Eiche, die aufmerksam das Gebahren der Dame beobachtet hatten.

Man öffnete das Päckchen und fand darin ein Bildniß Udo's als schmucken Reiter-Officier, sodann ein zweites, welches ihn als Kind, gleichzeitig mit einem kleinen Mädchen — offenbar jene saute Dame — darstellte, und endlich einen wertvollen Ring, in dessen Stein das Familienwappen der Rambergs kunstvoll graviert war.

Hier endet die Vorgeschichte unseres Romans, die sich wie ein Trauerspiel vor den Augen unserer Leser abgespielt hat. Baron Ramberg hatte gesiegt, aber er stand auf dem Grabe seines letzten Sohnes, dessen Tod er, wenn auch nicht gerade verschuldet, doch beschleunigt hatte. Aber Marie hatte sein Stolz getödtet. Fern von ihrem Gatten ruhte sie in der rothen Erde, ihrer Heimath, während Udo in der steinernen Mhengerüst der Rambergs schlief. Beide Gräber wurden besucht. Das eine von einem hohen Manne mit weißem Haar und trotzigen, harten Zügen, der ohne Thränen auf das Grab herniederstarrte und keiner Menschenseele verrathen wollte, was in seinem Innern vorging. Es war Udo's Vater. Manchmal war er allein, aber häufig stand ein bleiches Mädchen an seiner Seite, deren Thränen unaussprechlich niederrannen. Das andere Grab, mitten unter grünen Bäumen, ward nicht weniger oft besucht. Zwei Männer aus dem Volke, mit ernstem gefurchtem Antlitz und rührendem Schmerz in den Zügen, standen Hand in Hand an der Gruft. Es waren die beiden Brüder Bispling, der Pfarrer und Franz. Ihnen zur Seite befand sich eine weinende Frau in Trauerkleidung, die Gattin des Pfarrers und in ihren Armen lag ein blühender Knabe, mit klaren, glänzenden Augen und blonden Locken, — der Sohn der so früh heimgegangenen Marie, — der Erbe von Syberg.

X.

Zwanzig Jahre, eine kurze Spanne Zeit! Und doch, wie verändern und berühren sie Menschen, Verhältnisse und Gefühle!

Die Menschen altern und vergehen, die Leidenschaften erkalten und die Verhältnisse unterliegen dem ewigen Wechsel, in dem allein irdische Beständigkeit liegt.

Die Zeit vernarrt alte Verbunden; aber sie reißt auch neue auf und an allen menschlichen Beziehungen nagt unaufhörlich ihr Zaun. Wie unerschütterlich bleibt dagegen der Gang der Natur?

Die Natur steht neugeboren auf, die Erde lebt, die Sonne eilt ihren Lauf, im Strom ist Frische, Glanz im Morgenstrahl, Labjal im Winde, Blumenduft im Thal. Der selbe Sonnenschein, der vor Jahren den Eichenkamp, den Garten des Pfarrhauses und die Gräber Mariens und ihrer Eltern vergoldete, begrüßte an dem Frühlingsmorgen, an welchem wir unsere Erzählung wieder aufnehmen, den altherwürdigen Park Berlins, den Thiergarten.

Es war um die zehnte Vormittagsstunde, also um eine Zeit, wo der Verkehr noch nicht so lebhaft sich zu entwickeln pflegt, wie wenige Stunden später, als zwei Männer im ersten Gespräche, in der Richtung nach Charlottenburg dahinschritten.

Der ältere, eine markige Gestalt, obgleich im Civilanzuge, verrieth in Gang und Haltung den ehemaligen Militär. Sein Gesicht war gebräunt und mit einem grauen Vollbart umrahmt. Auch das volle Haupthaar zeigte das herannahende Alter, sonst aber schien die Zeit keinerlei Spuren ihrer Stürme an dieser kernigen Gestalt zurückgelassen zu haben, wenigstens verriethen die Bewegungen des Mannes noch die alte Elastizität des Körpers, wie wir sie schon vor zwanzig Jahren an Franz Bisplinghof, dem Freunde des verstorbenen Udo von Ramberg, wahrgenommen haben.

Der andere war eine hohe, stattliche Figur, die durch die kleidsame Uniform der Garbedragoner vortheil-

haft gehoben wurde. Der elegante eigene Waffenrock war vom besten Stoff und ebenso wie Weinkleider und Stiefeln vom unadeltlichsten Schnitt, der seine Säbel mit dem silbernen Portepé, die Mütze, überhaupt die ganze Equipirung bezeugte, daß der junge Vicewachtmeister zu jener wohlthutenden Minderheit gehörte, welche über die namhaften Mittel zu verfügen vermag, der Militärpflicht bei einem Kavalerieregimente der Garde als Einjährig-Freiwilliger zu genügen. Aus dem regelmäßig schönen Gesicht des jungen Soldaten bligten ein Paar tiefblaue Augen, zu denen das blonde lockige Haar gar herrlich paßte.

„Eine schwere, schwere Zeit, Fritz,“ sagte der ältere, „der Krieg steht vor der Thür und durchkreuzt alle meine Pläne. Die Jugend freilich, ich kenne das recht wohl, sieht den Krieg, den Fluch der Menschheit, mit ganz anderen Augen an, als das reifere Alter. Auch ich zog anno 48 froh und sorglos in den frischen, fröhlichen Krieg und dachte nicht daran, daß auch mich eine Kugel treffen könne.“

„Onkel,“ begütigte der junge Mann, „einen Tod können wir nur sterben, und wenn für mich eine Kugel gegossen sein sollte, entgehe ich ihr nicht. Und, sage selbst, Onkel, ist es nicht ein ungleich schöneres Loos, an diesem großen Kriege Theil zu nehmen, den das gesammte, geeinigte Vaterland vorausichtlich unternehmen wird, als das Cure 1848 im Kriege gegen Dänemark war, wo die Diplomatie verdarb, was Cure Tapferkeit gut gemacht hatte?“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Herr Oberpräsident hat sich, wie die „K. Hrt. Ztg.“ mittheilt, dahin ausgesprochen, daß der Beschluß des Provinzial-Ausschusses, betreffend die Feier der goldenen Hochzeit Ihrer Kaiserlichen und Königl. Majestäten, ihm zur lebhaften Befriedigung und Freude gereiche, da das durch die Veranstaltung von Sammlungen zu Ehren und aus Anlaß des vorgedachten Festtages vorbereitete Unternehmen der Errichtung eines Provinzial-Siechenhauses nicht allein den an Allerhöchster Stelle kundgegebenen Intentionen entspreche, sondern auch im Hinblick auf den bisher so oft schmerzlich empfundenen Mangel an einem größeren Siechenhause geeignet sei, in würdiger Weise den Ehren- und Gedenktage eines Herrscherpaars zu feiern, welches durch seine nimmer erwindende, werthbärende und wahre Theilnahme für Leidende und Unglückliche ein seltenes, schwer erreichbares Beispiel gebe und diesem Gedanktag eine dauernde, mit Dant und Segen verbundene Erinnerung zu sichern. — Der Herr Oberpräsident hat zugleich erklärt, er komme gern dem Ersuchen, dem Unternehmen des Provinzialauschusses sich fürderlich zu erweisen, nach und habe zu dem Ende an die Landräthe der Provinz und an die Bürgermeister hervorragender Städte entsprechende Erlasse gerichtet. Er werde fortgesetzt dem Unternehmen seine volle Theilnahme und Unterstützung zuwenden und insbesondere auch bei geeigneter Gelegenheit darauf hinwirken, daß verwandte Bestrebungen kleinerer Kreise sich in irgend einer Form diesem Unternehmen angeschlossen. — Die Bewohner der Provinz können dem Herrn Oberpräsidenten für diese Kundgebung nur von Herzen danken und wünschen, daß die Bemühungen desselben, Besseres in der Provinz zu stiften, die Feier des Festes der goldenen Hochzeit des Herrscherpaars eingeleiteten Sammlungen zu verhüten, von dem besten Erfolge gekrönt werden möchten.

* Der Provinzial-Landtag der Provinz Ostpreußen ist auf den 11. März einberufen.

* Der jetzige Landrathsamts-Verweiser Regierungs-Assessor v. Hoffelbach ist zum Landrath des Kreises Reidenburg und der Kreisrichter a. D. Hausbrand zum Regierungs-Assessor ernannt und der Provinzial-Steuer-Direktion zu Königsberg überwiesen worden. Der Gerichts-Assessor Böhm ist zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Wölfl mit der Funktion bei der Gerichts-Kommission zu Barten ernannt.

Insterburg, 21. Februar. Zur Mäuseplage schreibt die „Insterb. Ztg.“: In hergebrachter Sorglosigkeit hat man den verflochtenen Sommer dahin gehen lassen, ohne energisch gegen die Pestmaus vorzugehen, die durch das günstige Wetter bevorzugt, sich massenhaft eingefunden hatte und vermehrte. Endlich gegen den Herbst zu nahm man den Vertilgungskrieg gegen die kleinen Räuber auf. Breim sagt irgend wo: „Leider ist der Mensch gerade den Mäusen gegenüber ohnmächtig,“ und will es in der That fast so scheinen, als ob nur der Himmel und einige von den Menschen arg bestrebt und doch so nützliche Raubtiere zu helfen vermöchten. Massenhaft sind die Mäuse in diesem Jahre „aus dem Winter gekommen“; Graben, Wälle, Hügel, kleine Erhöhungen u. s. f. wimmeln von Mäusen. Vielleicht hat das im Herbst gelegte Gift auch in Frücht und manchem Wiesel, den größten Feinden der Mäuse, das Leben gekostet. Von größter Wichtigkeit ist es jetzt zur Vertilgung der Mäuse zu schreiben, bevor die massenhafte Vermehrung eintreten kann, (ein Weibchen bringt jährlich 5–6 Mäus, 4–12 Junge, unter denen häufig 1/2 ja wohl auch 3/4 weiblichen Geschlechtes sind, und wird wenigstens die erste Brut noch in demselben Jahre fortpflanzungsfähig), vielleicht wäre es sogar den Besitzern angurathen, kleine Prämien für das Fangen von Mäusen zu zahlen, da die Ausgabe in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehen würde, den die Thierchen dem Landmanne verursachen.

Königsberg, 21. Februar. Der Bohnen oder Erbsen-Acker, dessen Larve in Bohnen und Erbsen haust, tritt wieder in großer Häufigkeit auf. Der „Dopr. Ztg.“ wurden zwei Hände voll Bohnen übergeben, in deren jeder 1 bis 4 lebende Larven vorzufinden waren.

Danzig, 23. Februar. Das langsame Fallen des Wasserstandes hat auch gestern in dem ganzen Lauf der Weichsel angehalten. Bei Warschau sank der Wasserstand um fernere 2 Zoll (er betrug Nachmittags 4 Uhr dort 8 Fuß 10 Zoll), bei Jordon

betrug er nicht voll 18 Fuß mehr, bei Dirschau gestern Mittags 17 Fuß 8 Zoll. Der untere Stromlauf war bis Mittag völlig eisfrei. Bei Graudenz hatte sich vorgehern eine große Eismasse gebildet, weiter abwärts lagert aber noch eine compacte Eismasse. Von der Festung an aufwärts beginnen die gewaltigen Eisverstopfungen. Eine dieser Eisstopfungen geriet vorgehern bei 25 Fuß Wasserstand in Bewegung. Die Schollen schoben sich den Damm hinauf und die Lage war so gefährlich, daß man das Schlimmste befürchtete. Die Eismassen kamen indessen wieder zum Stehen. Der Frost und das Fallen des Wassers haben die unmittelbare Gefahr angewendet. Von dem Druck des Wassers bei dem vorgeführigen Eisrücken giebt der Umlauf einen Beweis, daß die Schollen sich an dem einen Pfeiler der Eisenbahnbrücke bis zur obersten Kante emporgeschoben haben. Bei Kulm, Jordon und Thorn haben sich die Eisverpackungen noch nicht gerührt. In der Brabe ist vorgehern Abend das Wasser wieder um mehr als einen Fuß gestiegen und hat einzelne Straßen in Bromberg auf's Neue überschwemmt. (Danz. Ztg.)

A. Elbing, 22. Februar. Heute spielte sich in unserm Theater eine Scene ab, wie sie aufregender hier noch nicht vorgekommen sein dürfte. Der Schauspieler W. hatte zu seinem Benefizabend eine Localposse gewählt und schon lange vorher in den Blättern angekündigt, daß sie von einem Elbinger verfaßt sei und viel interessante Episoden aus dem „Elbinger Leben“ enthalten werde. Die Folge war ein volles Haus, aber das Publikum wartete den ersten Akt auch den zweiten Akt geduldig ab, wenn gleich sich der Unwille über das unsinnige und schlüpfrige Zeug, das geboten wurde, mit jedem Augenblicke steigerte, da endlich riß den Zuschauern die Geduld. Estrade machte den Anfang und sofort pff, schrie und polterte es durch das ganze Haus. Die Akteure verschwanden hinter den Coulissen, der Vorhang fiel und mit Entrüstung stürzte Alles den Eingängen zu. So endigte die Aufführung des „Elbinger Leben“. — Ein segensreiches Institut für die kleineren Handwerker besteht hier unter dem Namen „Handwerkerbank“. Der Umsatz betrug nach dem Jahresbericht im vergangenen Jahre 231,331 Mk. An Zinsen und Dividende werden in diesem Jahre 5% zur Vertheilung kommen. Dem Reservefond werden 193,45 Mk. zugeschrieben, so daß dieser Fond die Höhe von 12,324,50 Mk. erreicht hat. Die Mitgliederzahl dieser Genossenschaft ist auf 657 angewachsen. — Während wir von oberhalb bis Graudenz von großem Unglück lesen, welches durch den Eisgang der Weichsel herbeigeführt ist, liegen unsere Ströme noch in der Winterlage. Der Eisgang wird stündlich erwartet.

Graudenz, 21. Februar. Ueber ein im Eisenbahn-Coupee entstandenes Feuer berichtet der „Graudenz. Gesell.“: In dem Zuge, der am 20. Februar, Nachmittags 2 Uhr 33 Minuten von Jablonowo hierher abging, bemerkte plötzlich ein Fahrgast, ein reisender Kaufmann aus Bromberg, der allein in einem Coupee 2. Klasse saß, daß Rauch aus einem Polster hervorbrang, und bald darauf schlug die helle Flamme empor. Nach kurzer Zeit brach im benachbarten Coupee 2. Klasse, in welchem sich Herr Baumeister Böttcher von hier befand, die Flamme ebenfalls durch. Vergebens suchten die Reisenden nach der Signalleine, dieselbe ist, nachdem sie zwei Monate hindurch auf der Strecke in Anwendung gewesen, aus unbekannten Gründen abgeschafft worden. Man bemühte sich nun durch Rufen den Locomotivführer von der Gefahr zu benachrichtigen. Umsonst! Inzwischen ward die Lage der Fahrgäste immer bedenklicher: schon waren Kopf- und Barthaare des Bromberger Reisenden angebrannt, da traf der Zug an der Eingangsweiche von Fürstenau ein; jetzt bemerkte der Locomotivführer das Feuer und brachte den Zug zum Stehen; inzwischen war vom Schaffner, der ebenfalls die Gefahr erkannte, die Verbindungsbahn zwischen der zweiten und dritten Klasse des kombinierten Wagens geöffnet, so daß die Passagiere die brennenden Coupees verlassen konnten. Die beiden Coupees zweiter Klasse sind vollständig ausgebrannt, während die beiden Coupees dritter Klasse ganz unverletzt sind. Ueber die Ursache des Brandes wird wohl die eingeleitete Untersuchung Aufschluß geben; ob derselbe durch das Heizungsrohr oder durch eine Fahrlässigkeit entstanden ist, läßt sich vorläufig nicht entscheiden.

Schwet, 19. Februar. Die Bewohner unserer Altstadt sind wiederum von schwerer Wassersnoth betroffen. Die ganze Stadt ist von dem entseßlichen Element überfluthet, das Unglück ist groß! Die tiefer gelegenen Häuser stehen bereits bis an die Dächer im Wasser. Die Bewohner haben sich auf die Dächer oder nach der hoch gelegenen Neustadt geflüchtet und hier in dem Armenhause, einzelnen Schulräumen und Speichern ein vorläufiges Unterkommen gefunden. Der Verkehr mit der Altstadt wird mittelst Kähnen bewirkt, da die von der Neu- nach der Altstadt führende Pontonbrücke des hohen Wasserstandes und der bedeutenden Eismassen wegen, hat abgeschwenkt werden müssen. Große Kähne, beladen mit Betten, Wiegen, Kindern und Vieh u. s. f. fahren hin und her. In den Straßen und auf dem Markte der Altstadt sieht man ebenfalls Vögel couffiren, um den Unglücklichen, die auf ihre Fußstapfen beschränkt sind, Hilfe zu bringen. Wenngleich die Wasserfluthen schon die Bodenräume erreichen, so sind die Bewohner nur sehr schwer dazu zu bewegen, dieselben zu verlassen. Nicht selten findet man Menschen und Vieh, das harte Schicksal theilend, in den engen Dachräumen beisammen, auf dürrer Stroblage. — Der hiesige Vaterländische Frauen-Verein hat eine Suppenanstalt errichtet, aus welcher täglich bis 200 Menschen mit einer nahrhaften Mahlzeit gespeist werden. Noch steigt das Wasser und vermehrt die Noth der Unglücklichen. Seit dem Jahre 1855 ist ein solches Hochwasser nicht dagewesen. Gestern in den Abendstunden stiegen die Wassermassen aufsteigend; der Pegel markirte 21 Fuß 5 Zoll — eine Höhe, welche der von 1855 beinahe gleichkommt.

— 22. Februar. Gestern ist das Wasser etwa einen Fuß gefallen, trotzdem geht das Uebersteden von der Alt- nach der Neustadt fort, weil man in ersterer den Einsturz mehrerer Häuser befürchtet. Das Eis oberhalb der Stadt steht noch fest. Da man von einem Eisgang, der jeden Augenblick eintreten kann, das Schlimmste erwartet, so ist polizeilich bereits angeordnet worden, daß sämtliche Bewohner die Altstadt verlassen und sich nach Neustadt begeben. Außer der Stadtschule sind mehrere Restaurationen und ein Sitzungs-saal des Ständehauses (Kreishaus) zur Aufnahme von Familien eingerichtet worden. Der hiesige Kreis-Frauen-Verein entsendet eine rege Thätigkeit. Heute Mittag wurden von demselben 302 Personen gespeist. Daß die Kulm-Lerespolder Chaussee durchbrochen sei, bestätigt sich nicht, es ist nur die nach Eßbau führende Chaussee überfluthet. (Danz. Ztg.)

Anzeigen.

Ein junger Mann für die Cassé wird gesucht, derselbe muß etwas Vittauch sprechen und eine ziemlich gute Handschrift schreiben.

Reflectanten wollen selbstgeschriebene Bewerbungen unter Chiffre **B. Z.** in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Ein anständiges und ordentliches Mädchen kann als **Kellnerin** sofort eintreten im **Hotel zum weißen Schwan**.

Eine Aufwärterin für den Vormittag kann sich melden alte Sorgenstr. 1, oben.

Ein ordentliches Dienstmädchen für die Küche kann sich melden bei

Arthur Meyer.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gebraucht

Eine Mitbewohnerin ohne Miethe wird gesucht bei Wittwe **Abel**, Ballastplatz.

Eine gute und billige Pension für Mädchen oder Knaben mit Beaufsichtigung der Schularbeiten kann nachgewiesen werden. Nähere Auskunft werden Fräulein **Bleek**, Herr Director **Halling** und Herr Prof. **Dr. Paulsen** gütigst erteilen.

Ein anständig möblirtes Vorderzimmer ist zu vermieten Hospitalstr. 4a.

Ein möblirtes Zimmer ist Töpferstraße 5 zu vermieten. Zu erfragen unten rechts.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten Rosgartenstraße 16.

Zu vermieten zwei möblirte Zimmer breite Straße Nr. 8.

Eine kleine Oberstube nebst Kammer ist zu vermieten Töpferstraße Nr. 11.

Eine Stube nebst Kammern und Küche zu vermieten Hospitalstr. 6.

Zwei gute, jede allein gelegene Wohnungen, an guter Lage, besonders für Gewerbetreibende passend, werden nachgewiesen Rosgartenstraße 14.

Eine untere Wohnung von 4 Zimmern mit Zubehör ist Anfangs April d. J. an eine stille Familie zu vermieten Friedr. Wilh.-Straße Nr. 1. Näheres bei **J. Hoeffman**, Stauerstr. Nr. 5.

Holzstr. 5 ist eine eleg. ob. Wohn. v. 4 Zimmern von gleich oder später zu vermieten. **H. Rosenbaum.**